

rechnen, an dem Vertreter der interessierten Finanzministerien oder auch der Emissionsbanken im Auftrage ihrer Regierung teilnehmen würden.

Die Sachleistungen.

In den Verhandlungen Frankreichs mit Amerika banden es sich nur noch um die Frage der Sachleistungen. Präsident Hoover wünscht, daß

der Wert der Sachleistungen Deutschland in Form einer Anleihe oder auf anderem Wege ersetzt wird.

Man hält es für unwahrscheinlich, daß die französische Regierung den Hoover-Plan an diesem Einzelproblem scheitern läßt. Gewisse offizielle Äußerungen deuten darauf hin, daß ein Kompromiß gesucht wird. Was die Angelegenheit von Frankreich gefordert, sind bis zur Stunde konkrete Forderungen irgendwelcher Art nicht gestellt worden. Man hat aber französische Vertreter hauptsächlich in allgemeiner Form die Befürchtung zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland die von ihm gewünschten Erleichterungen zu anderen als wirtschaftlichen Zwecken benutzen könnte. In dieser Beziehung habe die Erklärung Brünings durchaus bekräftigt.

Eine Konferenz der Young-Kommission steht bevor, jedoch nicht in Paris, sondern in London, da Snowden nicht reisefähig ist. Im Gegensatz dazu wird von anderer Seite immer noch betont, daß eine Young-Kommission nicht nötig sei, da man sich auf diplomatischem Wege ebenso gut über die finanziellen Fragen einigen könne.

Erpressungen!

Deutschland unter finanziellem Druck Frankreichs.

Ganz entgegengekehrt den Erwartungen, die man auch augenscheinlich innerhalb der Kreise der Reichsbank hegte, sind die Devisenanforderungen wieder außerordentlich gewachsen, man schätzt sie auf über 80 Millionen Mark. Zu deutschen Bankkreisen steht sich immer mehr die Überzeugung durch, daß die fortgesetzten Kreditkündigungen und Zurückziehungen nichts mehr mit Vertrauen oder Mißtrauen gegenüber Deutschland zu tun haben, sondern daß es sich hier um einen auf direktem und indirektem Wege ausgeübten Druck aus politischen Motiven handelt, um die finanzielle Lage Deutschlands so zuzuspitzen, daß es gezwungen ist, Frankreich alle politischen Zugeständnisse zu machen, die es verlangt.

Neue englische Hilfsaktion.

Das Londoner Außenministerium hat wegen der neuerlichen Verzögerung in den Verhandlungen in Paris wiederholt mit dem Außenministerium in Paris telephoniert.

Es verkundet, daß die Bank von England angeht die der ersten Lage der Deutschen Reichsbank und in Übereinstimmung mit dem Federal Reserve Board in Amerika eine neue Hilfsaktion für Deutschland für dringend notwendig erachte und daß sie in diesem Sinne auf die politischen Stellen eingewirkt hat. Die Verhandlungen müßten beschleunigt werden, um den Zentralbanken ein sofortiges Handeln zu ermöglichen. Unter diesem Eindruck stehen ausnehmend die amtlichen Kreise Londons. Man spricht auch von einem möglichen Eingreifen Hendersons.

Verailles kann keinen Bestand haben!

Stockholm, 6. Juli. Die schwedische Presse beurteilt in Folge der französischen Schotage die Aussichten für den Erfolg des Hoover-Planes am Montag zum Teil recht pessimistisch. Aftenbladet schreibt u. a.: Bezüglich der Aussichten eines guten Endergebnisses muß man im Interesse der Wahrheit eingestehen, daß diese sich letzten eben so plötzlich wie unvermutet verdundelt haben. Wenn der Geist des Hoover-Planes durch die französischen Machenschaften in Paris verdorben und entstellt wird, so kann ein Moratorium finanziell und wirtschaftlich keinen großen Nutzen bringen. Am nächsten Jahr ist es das gleiche Theater. Die Bedeutung der Aktion liegt weniger auf wirtschaftlichem als auf politischem Gebiet. Denn die Vorkast des Präsidenten klingt wie ein Versprechen der endgültigen Revision und Vernichtung des Versailles-Vertrages. Der Vorschlag von Wallington gibt einer müden und gepöppelten Welt neue Hoffnung. Es sind mehr die indirekten als die direkten Einwirkungen des Hoover-Planes, die in Zukunft die größte Bedeutung haben werden. Frankreich versteht dies sehr wohl und stemmt sich mit aller Kraft dagegen. Aber es hilft nichts. Versailles kann keinen Bestand haben und schon die nächste Generation wird kopfschüttelnd auf die Torheit zurückblicken, die einige vornehme Herren am grünen Tisch einer ganzen Welt aufzwingen zu können glaubten.

Stimmons' Fatientenbejud.

Staatssekretär Stimmons ist in Palermo eingetroffen und nach Neapel weitergereist, wo er sich zwei Tage aufhält. Am Donnerstag wird Stimmons Grand einen Besuch abstatten, am Nachmittag Mussolini aufsuchen. Außerdem sollen am Abend zu Ehren Stimmons das Kapitol und die Kaiserfora festlich erleuchtet werden.

Stegerwalds Reformpläne.

Im Herbst Änderungen in der Sozialversicherung. Auf einer Tagung der Vertrauensleute der katholischen Arbeitervereine Westfalens führte Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald aus, daß mit der letzten Novorderordnung der Sanierungsprosech von Staat und Wirtschaft noch nicht beendet sei. Im Herbst ist in Verbindung mit der Sanierung der Invalidenversicherung eine organische Vereinfachungs- und Vereinfachungsreform der Sozialversicherung beabsichtigt. Daneben sind größere Reformen in der Wirtschaftspolitik und in der Staatsorganisation unvermeidbar. Dort, wo in der Sozialversicherung

Familiengebäude und Arbeitsmoral

beeinträchtigt werden oder bestimmte Beobachtungen die Sozialgesetzgebung zu distinktionen geeignet sind, wird überall eingegriffen. Nach Anpassung der deutschen Lebensmittelpreise sowie der Preise für Wohnungen und Verkehrsmittel an den europäischen Durchschnitt läßt sich sehr wohl über eine weitere Verringerung der Löhne reden. Das Entscheidende ist die Kaufkraft der Löhne. In der deutschen öffentlichen und privaten Wirtschaft- und Finanzgebarung werden noch

sehr viele Inflationsbazillen, denen in der nächsten Zeit mit allem Nachdruck zu Leibe gegangen werden muß. In anderen bedeutenden Ländern, so erklärte Minister Stegerwald weiter, ist man der Meinung, daß der Weltmarktpreis die Grundlage für alle übrigen Preise abzugeben habe. Von einer hiernach erforderlichen Kürzung der Löhne um rund zwei Drittel des gegenwärtigen Standes kann natürlich keine Rede sein.

Die deutsche Landwirtschaft

dürfte in absehbarer Zeit sehr wohl im Stande sein, das deutsche Volk auf eigener Sohle zu ernähren; was sie aber nicht kann, ist mehr als 60 Millionen Menschen auf deutschem Boden zu beschütigen. Mehr als 75 Prozent des deutschen Volkes müssen heute von Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr leben. In solcher Lage kann Deutschland unmöglich durch Höhe der Landwirtschaft wesentlich höhere als die Weltmarktpreise sichern. Ohne fundamentale Umstellung der deutschen Landwirtschaft auf vielen Gebieten gibt es für sie keine Rettung auf längere Sicht. Auch in der Geld- und Landwirtschaft sowie im Agrarsozialwesen sind durchgreifende Reformen unausschiebbar.

Das kommende Jahr.

So betonte der Minister zum Schluß, stellt an Politik und Wirtschaft, aber auch an die Herzen des deutschen Volkes signifikante Anforderungen. Aus der Zukunftsperspektive der einzelnen Interessengruppen sind diese Dinge bestimmt nicht zu meistern; auch mit Wut, Spott und agitatorischem Wärm ist ihnen nicht beizukommen. Nur klare Erkenntnis, guter Wille auf breiter Front, entschlossenes Wollen sowie mühsame und zähe Arbeit führen zum Ziele.

Als Stegerwald erklärte, daß an der Novorderordnung wesentliches nicht geändert werden könne, ertönten Zwischenrufe:

Die hohen Pensionen!

Darauf erwiderte der Reichsarbeitsminister: Die hohen Pensionen seien nicht begründet. Für eine Pensionskürzung sei aber eine Zweidrittelmehrheit im Reichstag erforderlich. Wenn bis zum Herbst eine Kürzung nicht erfolge, dann wäre auch er für einen Volksentscheid.

Staatspartei und Novorderordnung.

Vor interfraktionellen Besprechungen.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Staatspartei hielt eine Sitzung ab, an der auch Vertreter der preussischen Landtagsfraktion teilnahmen. Aber die Sitzung, in der Reichstagsminister Dietrich wiederholt das Wort nahm, wird partiell als folgender Bericht ausgegeben: In der heutigen Sitzung der Fraktionsgemeinschaft der Deutschen Staatspartei wurde die Prüfung der Novorderordnung fortgesetzt. Hierbei ergab sich Übereinstimmung darüber, daß die Wälderung sozialer Härten, die bereits vorher von der Fraktion festgestellt worden sind, mit allem Nachdruck angeht werden müssen im Rahmen der wirtschaftlichen und finanziellen Notwendigkeiten. Die Fraktion wird sich für die Durchführung dieser Wünsche bei den bevorstehenden interfraktionellen Besprechungen mit Nachdruck einsetzen. Die interfraktionellen Besprechungen sollen erst beginnen, wenn die jetzt schwebenden außerpolitischen Erörterungen einen gewissen Abschluß gefunden haben.

Kurswechsel in Sowjetrußland

Ende der Lohngleichheit.

Stalin, der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, hat in Moskau eine Rede gehalten, die in der ganzen Welt größtes Aufsehen erregt und vielfach als völliger Kurswechsel im russischen Wirtschaftsleben ausgelegt wird. Ob der Rede diese Bedeutung zukommt, läßt sich allerdings nicht mit Sicherheit sagen, die Journalisten erklären, Stalin habe diese Rede nur gehalten, um die Amerikaner, die so vom Kommunismus gar nichts wissen wollen, kreditwilliger zu machen.

Auf einer Konferenz der führenden Wirtschaftler Sowjetlands erklärte der russische Diktator, der russischen Industrie wäre es bis jetzt nicht gelungen, das vorerzielte Programm des sogenannten Fünfjahresplanes durchzuführen. Die Industrie habe zwar große Werte, aber es fehle ihr an qualifizierten Arbeitern. Als wichtigste Erfordernisse bezeichnete Stalin die Aufhebung der Lohngleichheit und die Beseitigung der Fünftageswoche.

für gelernte und ungelernete Arbeiter, für qualifizierte und nicht-qualifizierte Arbeit. Man müsse, so erklärte Stalin, dem Arbeiter wieder den Anreiz zur Verbesserung seines Verdienstes geben, und dem menschlichen Streben nach höheren Einkommen Rechnung tragen. Um der Roten Armee geschulten Arbeitern und vor allem an technisch geschulten Leitern für die Fabriken abzugeben, sollen auch die bisher ausgeschloffenen Kreise der früheren Zeit wieder herangezogen werden. Stalin glaubt, daß sie zu einem großen Teil bereit seien, für das letzte Regime in Rußland zu arbeiten. Als wichtige Reform kündigte Stalin

die Beseitigung der Fünftageswoche

an. Bisher gab es in Rußland bekanntlich keinen allgemeinen Sonntag, sondern jeder Arbeiter und Angestellte hatte jeweils am sechsten Tage frei, der eine an diesem, der andere an einem anderen Tage. Das brachte sehr viele Hemmnisse mit sich und machte es z. B. bei wichtigen Verhandlungen oft unmöglich, gleichzeitig die verschiedenen maßgebenden Persönlichkeiten zusammenzubringen. Nun soll nach dem alten Muster die Sechstageswoche mit dem allgemeinen Rubetag wieder eingeführt werden. Ebenso bedeutungsvoll ist die Ankündigung, daß künftig in den Fabriken

ein Direktor

mit einigen Stellvertretern die Leitung in der Hand haben soll. Bisher war es bekanntlich ein Ausschuss und in diesem Ausschuss wollte niemand die Verantwortung übernehmen. Wer mit russischen Stellen zu verhandeln hatte, weiß ein Lied davon zu singen, welche Schwierigkeiten sich gerade aus dem Mangel an Verantwortungsmut der einzelnen Verantwortlichen ergab. Dann will Stalin noch eine grundlegende Umwälzung vornehmen. Die Werke sollen

künftig sich rentieren

und sollen nicht mehr, wie bisher, das Defizit aus der allgemeinen Staatskasse decken lassen.

Sollte Stalin tatsächlich solche Reformen beabsichtigen, so wäre das gleichbedeutend mit dem Eingeständnis des Bankrotts des bisherigen Systems. Aber wie schon oben gesagt, man muß diese Ausführungen mit größter Vorsicht aufnehmen. Die Reden, die russische Politiker fürs Ausland halten, haben immer einen ganz bestimmten Zweck.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 7. Juli 1931.

Werkblatt für den 8. Juli.			
Sonnenaufgang	3 ⁵⁰	Mondaufgang	23 ⁵⁰
Sonnenuntergang	20 ¹¹	Monduntergang	17 ⁵⁰

1938: Ferdinand Graf von Zeppelin geb.

Heilkräftige Sonnenstrahlen.

Der Mensch ist von Urbeginn an ein Freund, man könnte auch sagen: ein Sklave des Lichtes gewesen. Erst spät aber ist er dazu gekommen, die besonderen Kräfte des Lichtes in ihrer Eigenart zu erkennen und benutzt auszunutzen.

Unter Körper besteht, wie man weiß, aus zahllosen Zellen. Die Haut ist dicht besetzt mit empfindungsfähigen Stellen, von denen eine jede Strahlen von bestimmter Wellenlänge aufnehmen kann. In Lebenskraft umgewandelt, werden diese Strahlengruppen dem Gesamtorganismus zugeführt. Wir wissen heute, daß es neben den wahrnehmbaren Strahlen auch Strahlen gibt, die für unser Auge unsichtbar sind; gerade diese Strahlen aber sind von ganz besonderer Wirksamkeit. Es sind die vielgenannten ultravioletten Strahlen, durch die so

schreckliche Krankheiten wie Tuberkulose und Malaria geheilt oder doch gebessert werden können.

Man muß nur wissen, daß es besser ist, sich an einem sonnigen Tage im Freien zu tummeln und seine Haut dort dem Licht auszuweichen, als auf einer Glasveranda oder hinter dem großen Fenster sich stundenlang von der Sonne beschneiden zu lassen, weil gerade die wichtigen ultravioletten Strahlen vom Glas fast restlos aufgefangen werden.

Dem in das aufreibende heutige Leben eingespannten Menschen ist es oft nicht möglich, die bei unserem Klima manchmal recht langen Sonnenstunden für sich auszunutzen. Er sollte aber wenigstens wissen, daß er seinem Körper auch dann einen großen Dienst leistet, wenn er bei trübem Wetter eifrig jedem erreichbaren Freiluftsport halbigt.

Luft- und Schwimmbad Wilsdruff. Wasserwärme im Schwimmbaden 25 Grad Celsius.

Der Ortsauschuss für Handwerk und Gewerbe tagte gestern nachmittags im Adler. Stadtrat Ziemert kam zunächst auf die in der letzten Sitzung angeregte Umwandlung des Ortsauschusses in einen Innungsausshuss zurück. In dieser Frage hatte eine Besprechung der Obermeister stattgefunden, die zu dem Ergebnis gekommen war, daß man von einer Umwandlung sich keine Vorteile verspreche, zumal der Ortsauschuss bereits die Rechte und Anerkennung als Innungsausshuss gefunden habe. Um aber die einzelnen Innungen möglichst zu korporativem Beitritt zum Ortsauschuss zu veranlassen, ist beschlossen worden, den Jahresbeitrag für korporativ angehörende Innungsmitglieder auf 2 Mark herabzusetzen, während Einzelmitglieder 4 Mark bezahlen. Die Verammlung stimmte dem zu. Auch dem Wunsch nach Vermittlung der Sitzungen war vom Vorstände aus nachgegeben worden. Allen Obermeistern und besonders Interessierten kann nunmehr ein Exemplar ausgehändigt werden. Dann kam der Vorsitzende auf die letzte Novorderordnung zu sprechen, die auch vom Handwerk wieder Opfer verlangt. Räber beleuchtete er die Krisensteuer, die den Steuerbetrag abermals erhöht. Geradezu unverständlich sei das Vorgehen der Berufsvereinigungen. Anstatt ihren teuren Verwaltungsapparat abzubauen, erhöhen sie die Beiträge immer mehr. So habe die Dachdecker-Berufsgenossenschaft die Beiträge um 130% erhöht. Die Folge sei weitere Entlassungen von Arbeitskräften. Bei der Gelegenheit wurde auch das Kapitel Schwarzarbeit aufgerollt und der Vorschlag als gut anerkannt, der besonders benjeningen bestraft werden will, der Schwarzarbeit ausführen läßt. Hingewiesen wurde noch auf die Prüfung der Einkommensteuerbescheide nach Umsatz und Nichtsatz, sowie auf die Feststellung der Einkommenswerte. Dabei gab man der Hoffnung Ausdruck, daß eine öffentliche Auflegung der Liste der Einkommenswerte unterbleibe und jedem Hausbesitzer der Einkommenswertbescheid wieder zugestellt wird.

Ueber das Verhältnis zwischen Kirche und Staat sprach am Sonnabend im Bezirkslandbund Meissen der Synodale Dr. von Heynitz auf Heynitz. Der Redner verweist darauf, daß dem Reiche die Aufgabe zugewiesen war, die Grundbesitze für die Ablösung der Kirche vom Staat aufzustellen, daß aber von ihm aus bisher in dieser Richtung nichts geschehen ist, weshalb die einzelnen Landesregierungen von sich aus vorgegangen sind (barbarische Konkordeat; Vertrag zwischen dem preussischen Staat und den preussischen Landeskirchen, der vor einigen Tagen abgeschlossen worden ist). In Sachsen aber kommen wir nicht von der Stelle. Der Vertrag vom 15. Januar 1929, der rückwirkend vom 1. 4. 1928 an Geltung haben sollte, ist bis heute noch nicht vom Landtage bestätigt. Zweitmal verbierte die Aufhebung des Landtages die Verabschiedung des Vertrages. Dem jetzigen Landtage ist der Vertrag von der Staatsregierung erneut vorgelegt worden, aber der Rechtsauschuss hat ihn mit geringer Mehrheit abgelehnt, so daß keine Annahme durch das Plenum unwahrscheinlich ist. Es bleibe bei der Ablehnung der Landeskirche nur der Klageweg gegen den Staat, und sie werde diesen Weg bestimmt beschreiten, um das ihr durch die Reichsverfassung verbürgte Recht zu erlangen. Am Staatshaushalt für 1931 sind die Leistungen an die ev.-luth. Landeskirche in mehrfacher Hinsicht abgeändert worden. Der Besoldungsaufwand ist um 6 Prozent, der tatsächliche Aufwand um 10 Prozent gekürzt worden, entsprechend den Kürzungen in allen Teilen des Staatshaushalts. Dagegen ist in Kapitel 62 der Beitrag für Besoldung der Geistlichen um fast eine Million RM. erhöht, was aber kein Geschenk an die Kirche bedeutet, sondern die im Ablösungsvertrag festgesetzte Summe, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Kirche auf alle Forderungen für die Zeit von 1919 bis 1. April 1928 verzichtet hat. Nachdem der Redner noch erwähnt, daß gegenwärtig 219 Pfarrstellen (von circa 1300) wegen Mangel an Bewerbern und Geld unbesetzt sind — man hat sich teilweise durch Zusammenlegung mehrerer Gemeinden geholfen —, daß aber in 2-3 Jahren der Mangel an Geistlichen bedoben sein wird, da sich wieder mehr Studierende der Theologie zugewendet haben, und daß die Besoldungsordnung die verkehrsärmeren Landgemeinden benachteiligt, geht er auf den Etat der Landeskirche näher ein und auf das aus der Aera Zeigner stammende Kirchensteuergesetz, das mit Absicht die Kirche in Gegensatz zu den Gemeindegliedern bringt und das die tatsächliche Regierung noch nicht zu beseitigen vermochte, obwohl diese Bestimmungen in anderen Bundesstaaten längst abgeändert sind. Reicher Beifall dankte für die sachkundigen, herzwarmer Ausführungen. Er wurde vom Vorsitzenden und von Herrn von Heynitz auf Wilsitz noch besonders in Worte gekleidet. In der Aussprache wurden Wünsche geäußert wegen der Neubesetzung der Pfarrstelle für Blankenstein, Tanneberg und Limbach; Blankenstein legt als größere Gemeinde Wert darauf, daß sie Sitz des Pfarramtes bleibt. Einleitend hatte der Vorsitzende, Bürgermeister Zimmermann, die Zusammenlegung des Vorstandes und Aufsichtsrates im E.-B. Gröda behandelt. Der Bezirk Meissen beantragte einen Sitz im Vorstande, in dem er jetzt überhaupt nicht vertreten ist, während der Bezirk Oschatz über zwei Vertreter verfügt, und drei Vertreter im Aufsichtsrat. Mit diesem verstärkten Einfluß will der Landbund eine zeitgemäße Senkung der Strompreise betreiben helfen. Weiter soll der Sächsische Landbund den Reichslandbund veranlassen, mit dem Düngemittel-Syndikat wegen Ermäßigung der Preise in Verhandlung zu treten; diese Preise haben heute noch über dem Friedensstande, und es wird behauptet, daß sie im Vergleich zu den Herstellungskosten unangemessen hoch sind.

Gerichtsferien. Alljährlich beginnen die Gerichtsferien am 15. Juli und endigen am 15. September. Während der Ferien werden nur in Ferienstunden Termine abgehalten und Entschlüssen erlassen. Ferienstunden sind Straßaden, Mietstreitigkeiten, Arbeitsgerichtssachen, Ansprüche aus dem außerehelichen Beschlag, Wechselsachen und solche dringliche Streitigkeiten, die durch Beschluß des Gerichts auf Antrag als Feriensache erklärt werden. So sind ferner Ferienstunden Streitigkeiten über Störungen von Betrieben, Arreste und einseitige Verfügungen und andere unausschiebbare Angelegenheiten. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren, das Konkursverfahren und auf die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit (Nachlass-

Vormundschafts-, Register- und Grundbuchachen sind die Gerichtsferien ohne Einfluß. Jedoch kann die Bearbeitung der Vormundschafts- und Nachlassachen während der Ferien unterbleiben, soweit das Bedürfnis einer Beschleunigung nicht vorhanden ist. Es empfiehlt sich jedenfalls, notwendige gerichtliche Angelegenheiten noch vor Beginn der Ferien ordnen zu lassen.

Die 3. Klasse der 199. Sächsischen Landeslotterie wird am 13. Juli gezogen. Es wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, damit die Teilnehmer an den vorhergegangenen Ziehungen ihre Lose rechtzeitig erneuern können.

Keine Rechtsfahrordnung in der Tschechoslowakei. Der Nordböhmische Automobilklub in Reichenberg hat dem Sächsischen Automobilklub mitgeteilt, daß das Gerücht, es sei mit 1. Juli in der Tschechoslowakei die Rechtsfahrordnung in Kraft getreten, nicht den Tatsachen entspricht.

Anbau von Getreide und Frühkartoffeln im Jahre 1931. Nach den letzten vom Statistischen Reichsamt zusammengestellten vorläufigen Ergebnissen der diesjährigen Anbauflächenhebung für Getreide sind im Deutschen Reich insgesamt 4,36 Millionen Hektar mit Roggen, 2,16 Millionen Hektar mit Weizen, 112 000 mit Spelz und Emmer, 230 000 Hektar mit Wintergerste, 1,39 Mill. Hektar mit Sommergerste und 3,55 Millionen Hektar mit Hafer bestellt. — Gegenüber dem Vorjahre hat sich der Roggenanbau um 351 000 Hektar, gleich 7,5 Prozent verringert, während der Anbau von Weizen um 378 000 Hektar, gleich 21,2 Prozent, zugenommen hat. Auch bei Gerste ist eine Vergrößerung der Anbauflächen eingetreten, und zwar bei Wintergerste um rund 33 000 Hektar, gleich 16,7 Prozent, und bei Sommergerste um 67 000 Hektar, gleich 5,1 Prozent. Dagegen ist der Anbau von Hafer um 85 000 Hektar, gleich 2,5 Prozent, zurückgegangen. Die Anbaufläche für Frühkartoffeln beträgt im ganzen 244 000 Hektar. Im Vergleich mit dem Vorjahre hat sich der Anbau um 7000 Hektar, gleich 3,1 Prozent, vergrößert.

Der Stand der Tierseuchen in Sachsen. Nach dem amtlichen Bericht des Landesgesundheitsamtes war der Stand der Tierseuchen in Sachsen am 1. 7. folgender: Milzbrand 3 Veterinärbezirke, 4 Gemeinden und 4 Gehöfte (am 15. Juni: 1, 1, 1); Tollwut 3 Gemeinden und 4 Gehöfte (1, 1, 1); Maul- und Klauenseuche 10 Veterinärbezirke, 29 Gemeinden und 68 Gehöfte (14, 37, 66); Schweinepest 7 Veterinärbezirke, 12 Gemeinden und 13 Gehöfte (8, 9, 9); Geflügelcholera 6 Veterinärbezirke, 7 Gemeinden und 7 Gehöfte (4, 5, 5).

Röhrenort. Militärverein. Wie bisher, so feierte der Verein auch in diesem Jahr sein Sommerfest, bestehend in Schweinsbraten, Vogelschießen und Ball, am vergangenen Sonntag. Nachdem man zur Abholung des Schützenkönigs Kamerad Paul Pfister vom Vereinslokal Gasthof „Deutsches Haus“ mit klingendem Spiel der Orchesterdirektor Wilsdruff abmarschiert war, wurde dann nach Ankunft im Schützenkönigsgehöft den zahlreich beteiligten Kameraden vom Schützenkönig ein herzlich willkommenes Begrüßungswort und zur Platznahme an der gedeckten Kaffeetisch gelehrt. Der Vereinsvorsitzende Kamerad Otto Seifert dankte alsdann im Namen des Vereins für die freundliche Einladung und Bewirtung, besonders auch für die vom Schützenkönig bewiesene treue Regimentschaft, wünschte ihm und seiner Gattin alles Gute für die Zukunft, ebenso den beiden Müttern des Königs, die durch ihre Teilnahme am Fest einen schönen deutschen Familienfesten beendeten. Der Vorsitzende ließ seinen Dank in ein dreifaches Hoch auf das Schützenkönigspaar und die Besienketten auslingen, der dann zum allgemeinen Gehörgang der ersten Strophe vom Deutschlandlied überleitete. Der Schützenkönig nahm ebenfalls Gelegenheit, in einer Ansprache auf die im vergangenen Jahr bewiesene Vereinstreue der Kameraden hinzuweisen und zu bitten, auch weiterhin bei allen Gelegenheiten so zu handeln. Anschließend wurden noch einige interne Vereinsangelegenheiten erledigt. Nach einem fast zweistündigen von kameradschaftlichen Geistes erfüllten Besammlen brangte die Zeit zum Aufbruch. Und nun ging es wieder mit Marschmusik zurück zum Festplatz „Deutsches Haus“, wo dann auch sogleich das Schießen nach dem Vogel begann. Auch für Kleinschießsport war Gelegenheit vorhanden. Dem Vogel ereilte sein Geschick gegen 8 Uhr, indem es dem Kameraden Otto Seifert gelang, ihn abzuschließen. Der einsehende Besfallssturm bewies, daß die gesamten Teilnehmer damit zufrieden waren. Der Vereinsvorsitzende proklamierte ihn hierauf feierlich und lobte dabei besonders in dieser Beziehung die Tüchtigkeit der Oberdörfer. Herrn übernahm der neue König die Würde und die mit ihr verbundenen Gepflogenheiten. Dem anschließenden Festball wurde dann gut zugeprochen.

Herzogswalde. Sammlungs-Ergebnis. Die im Juni vorgenommene Hausammlung für den Gustav Adolf-Verein und den ev.-luth. Gotteskasten hatte folgendes Ergebnis: In Herzogswalde wurden gespendet 61,05 RM (gegen 1930 — 1,45 RM.); in Helbigsdorf (Herzogswalder Anteil) 12,80 RM. (+ 1,60 RM.). Im ganzen also 73,85 RM. (+ 0,15 RM.).

Vereinskalender. Sängerkorpsgruppe. Singstunde fällt aus. Verein eben. Landw. Schülerinnen, 9. Juli Wanderung. Turnverein D. T. 11. Juli Monatsversammlung. Gewerbeverein, 14. Juli Ausflug.

Wetterbericht. Wahrscheinlich noch heute Dienstag und in der Nacht zum Mittwoch Gewitter und damit verbunden sowie anschließend Regenfälle, Abkühlung. Übergang zu Winden aus westlichen Richtungen, zeitweilig auffrischend.

Geheimrat Falke, der Begründer der Grünlandbewegung 60 Jahre alt.

Heute am 7. Juli feiert der Geheimre Regierungsrat Prof. Dr. Friedrich Falke in Leipzig seinen 60. Geburtstag. Es ist dies eine willkommene Gelegenheit, seiner zu gedenken und von ihm zu erzählen. Falke ist als ein Landwirts Sohn zu Schwarzholz in der Altmark geboren. Mit Fug und Recht gilt er als der Schöpfer der Grünlandbewegung in Deutschland. Man versteht bekanntlich darunter die Bestrebungen zur intensiven Bewirtschaftung und Ausnutzung aller Grünfütterflächen auf Weide, Wiese und Feld. Schon vor mehr als 30 Jahren hat Falke in dieser Hinsicht die ersten Verluste aus seiner väterlichen Wirtschaft in Schwarzholz durchgeführt. Eine kleine, anschauliche Schrift „Ein Weidewirtschaft in der altmärkischen Bismarck“ berichtete zum erstenmal ausführlicher über seine diesbezüglichen Arbeiten und erreichte Aufsehen. Dann glückten die ersten Dauerweiden im Vogtlande (1904). Das, was der Grünlandwirtschaft da, wo sie hingehört, zum endlichen Sieg verholfen hat, ist ihre von Falke geschaffene wissenschaftliche Grundlage. Welche methodische Arbeit gehörte dazu, die botanischen Merkmale aller Weidengrößen zu erkennen und in ein System zu bringen, wenn sie sich noch in jungem, blüten- und oft halmlosen Zustande befinden!

Falles Vielseitigkeit kann sich besonders in dem von ihm geleiteten Institut für Betriebslehre auswirken. Es ist erstaunlich, auf welch verschiedenen Gebieten sich dort seine und seiner Schüler Arbeiten bewegen. Seine Arbeitskraft, besonders auch auf literarischem Gebiet, ist erstaunlich und nur erklärbar durch seine zeitnahe Verbundenheit mit märkischer Erde und Bauernschaft. Der Weg langt hier nicht, alle seine wissenschaftlichen Werke und Publikationen aufzuzählen. Die sächsische und darüber hinaus deutsche Landwirtschaft, Praxis und Wissenschaft, erwartet noch viel von ihm.

Auch in der Wilsdruffer Pflege hat Geheimrat Falke viele Anhänger und Freunde. Einer seiner alten Schüler aus der hiesigen Gegend hat einen schriftlichen Geburtstagswunsch nach Leipzig gesandt, in dem es u. a. heißt: „... Unendlich groß und vielseitig sind die Einflüsse, welche von Ihnen, hochverehrter Herr Geheimrat, ausgehen. Wohl jeder deutsche landwirtschaftliche Betrieb vermerkt bewußt oder unbewußt, willkürlich oder unwillkürlich Ihre Anregungen und Arbeiten. So hat die deutsche Landwirtschaft, ja sogar das ganze deutsche Volk allen Grund, am heutigen Tage die Gedanken nach Leipzig zu Ihnen zu lenken. Möchte es doch allen Deutschen bewußt werden, wie viel Sie an uns getan haben, und möchte es Ihnen vergönnt sein, noch viele Jahre in der alten körperlichen und geistigen Frische für die deutsche Landwirtschaft und das deutsche Vaterland zu wirken...“ Wir schließen uns diesem Glückwunsch gern an!

Sachsen und Nachbarchaft Schwere Unwetter im Erzgebirge.

Ein ganzes Haus fortgeschwemmt — Mehrere Todesopfer?

Johanngeorgenstadt, 6. Juli. Am Montagmorgen entlud sich über unserer Gegend ein außerordentlich schweres Unwetter, das von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet war. Die Bäche vermochten die riesigen Wassermassen, die Brücken und Häuser wegrissen, nicht zu fassen. Das sonst so ruhige Schwarzwasser wurde ein reißender Fluß; das Wittigstal und das Lehmsgrund bildeten einen einzigen See. Im Lehmsgrund wurde das Haus des Arbeiters Hänel weggerissen, wobei der Besitzer unter den Trümmern des einsturzenden Hauses begraben wurde. Seine Kinder werden noch vermisst. Ob sie ebenfalls ein Opfer der Fluten geworden sind, steht noch nicht fest. Der ganze Eisenbahnverkehr ist infolge Dammrutschs lahmgelegt. Die Stadt ist ohne Licht, Telefon- und Telegraphenleitungen sind stark beschädigt.

Aus Schwarzenberg wird gemeldet: In der Stadt ist am Montagmorgen von einem schweren Hochwasser heimgesucht worden, wie es wohl in solchen Umfang im Erzgebirge noch nicht zu verzeichnen war und selbst die gewaltigen Naturkatastrophen von 1907 und 1895 in den Schatten stellt. Um 1/2 11 Uhr traf die Hochwasserflut ein, im gleichen Augenblick war aber auch schon das Hochwasser da. Die Eisenbahnlinie Schwarzenberg—Johanngeorgenstadt wurde vom Wasser unterpflüht.

Die Bäume blieben auf der Strecke stehen. Die Fahrgäste konnten die Wagen nicht verlassen und mußten warten, bis sich das Wasser wieder einigermaßen verlaufen hatte. Die Wasserfluten wühlten sich in einer Breite von etwa 80 Meter durch das Tal, wobei die hohen Ufermauern keinerlei Hindernis bildeten. Die Stofkraft des Wassers war so stark, daß selbst das mächtige

Holzlager der Firma Graf weggeschwemmt und der wertvolle Maschinenpark vernichtet wurde. U. a. wurde hier auch ein Kraftwagen gegen eine Maschine geworfen und völlig zerbröckelt. Im unteren Stadtteil wurde das Strohhallenpflaster aufgerissen. Die Feuerwehr wurde von allen möglichen Stellen verlangt und mußte Personen, die sich in gefährdeten Gebäuden befanden, aus ihrer schlimmen Lage befreien. Der angerichtete Schaden ist noch nicht abzuschätzen.

Dresden. Dresdner Ehepaar Erich und Louise Trinks aus Dresden ist beim Baden im Wolfgangsee bei Strobl ertrunken. Frau Trinks geriet in eine steil abfallende Stelle und sank in die Tiefe. Ihr Gatte wollte ihr helfen, versank gleichfalls und kam nicht mehr zum Vorschein. Die Leiche der Frau Trinks konnte bereits geborgen werden, während nach der Leiche ihres Mannes noch gefischt wird.

Dresden. Motorrad explodiert. Auf der Hindenburgstraße stieß ein in ziemlich rascher Fahrt befindlicher Motorradfahrer mit einem Radfahrer zusammen, wobei plötzlich mit lautem Knall der Benzintank des Motorrades explodierte. Der Motorradfahrer, dessen Kleidung sofort Feuer fing, stürzte brennend auf die Straße und wälzte sich vor Schmerzen schreiend hin und her, um die Flammen zu erlösen, was ihm schließlich mit Hilfe einer Decke gelang, die hilfsbereite Anwohner herabwarfen. Der Motorradfahrer hat am linken Bein ziemlich schwere Brandwunden erlitten, der Radfahrer wurde an den Händen und am Knie verletzt.

Rathen. Abgefälligt. Bei einer Besteigung des Raaber Turmes stürzte der Privatführer Richter aus Rathen ab. Als er über den Alten Weg den Gipfel zu erreichen suchte, brach ihm kurz unter dem Ausstieg auf den Gipfel ein Glatteis aus. Er verlor dadurch das Gleichgewicht und stürzte etwa 15 Meter tief ab. Er zog sich bei dem Sturze einen linksseitigen Unterarmbruch, einen Ferlenbruch und Rippenbrüche zu. In den Schwammsteinen stürzte der 23jährige Karl Schatz aus Rathen ab und erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Leibstadt. Zündende Blitze. Nachdem erst vor wenigen Tagen hier das Wohnhaus der Frau Koch durch Blitzschlag völlig eingestürzt wurde, ist bei einem neuerdings niedergegangenen Gewitter im benachbarten Göpnersdorf die Schindele ein Opfer des Blitzes geworden. Das Gebäude wurde bis auf die Umfassungsmauern eingestürzt, die Scheune konnte erhalten werden.

Brand-Gründel. Ein Kind tödlich überfahren. Ein dreieinhalbjähriges Kind wurde von einem Motorradfahrer überfahren und tödlich verletzt. Das Kind soll direkt in das Rad hineingelaufen sein.

Gartenbach. Wohnhaus zerstört. In dem bei Gartenbach ist das Wohnhaus von Lieper nachts durch ein Feuer eingestürzt worden. Das von zwei Familien bewohnte Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Man vermutet Brandstiftung.

Frankenberg. Betrüger gefaßt. Als gewerbmäßiger Betrüger aller Art ist der Schabmacher Künstler aus Sachsenburg in Ortelsdorf, Wittweida, Waldheim, Harta, Geringswalde, Oberrossau, Leisnig, Hainichen und anderen Orten aufgetreten. Er hat in allen Fällen unter falschem Namen absichtlich nur kleine Summen verlangt, da er gerade dadurch hoffte, daß die Geschädigten seine Anzeigebereitschaft würden. Als er in Leisnig versuchte, von Mitgliedern der Landesrichtlichen Gemeinschaft Geld zu erlangen, ergriff ihn die Gendarmrie und legte ihn fest.

Zangenschuhdorf. Vermißt. Vermißt wird seit dem 29. Juni der frühere Strumpffabrikant Robert Richter. Er hat sich ohne jede Angabe aus seiner Wohnung entfernt und ist bisher nicht zurückgekehrt. Der Vermißte sieht im Alter von 64 Jahren.

Frohburg. Eigentümlicher Unfall. Der Invalid-Bölkner rutschte im Hofe eines Grundstückes so unglücklich aus, daß er auf ein Kartoffelfaß stürzte und sich dadurch schwere innere Verletzungen zuzog.

Chemnitz. Schwere Verhaftung. Auf der Bernhardtstraße sollte durch Kriminalbeamte ein Mann verhaftet werden, der eine Strafe nicht angetreten hatte. Beim Erscheinen der Beamten ging der Mann sofort gewalttätig gegen sie vor, warf mit Flaschen, Gläsern und Eisenstücken nach den Beamten, zertrümmerte die Glasfenster und verbarrikadierte sich dann. Als die Beamten Schreckschüsse abgaben, schob der Mann, mit einer Art Bewaffnung, seine Mutter vor sich. Erst nach längerer Zeit gab er seinen Widerstand auf.

Zwickau. Der Tod im Schacht. Im Tiefbauschacht verunglückte der Bergarbeiter Prekl von hier. Beim Begleichen eines Schußlochs ging der Abbau zu Brüche und Prekl wurde verschüttet, während zwei andere Arbeiter und der anwesende Steiger sich in Sicherheit bringen konnten. Prekl, ein Familienvater, konnte nur als Leiche geborgen werden.

Glauchau. 50 Jahre Kreisfeuerwehr. Der Kreisfeuerwehrverband Zwickau-Glauchau-Verden konnte Anfang dieses Jahres auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken, das in Glauchau festlich begangen wurde. In Glauchau fand übrigens auch vor 50 Jahren der erste im Jahre 1906 der 25. Verbandstag des Jubelverbandes statt.

Erzmitzschau. Zusammenstoß. In der Thiemestraße kam es zwischen Nationalsozialisten und Andersdenkenden zu Streitigkeiten. In deren Verlauf gab ein Nationalsozialist in der Bedrängnis mehrere Schüsse ab und verletzte dabei zwei Personen. Hiernach zogen Anhänger der KPD, durch die Stadt und gingen gegen friedliche Bürger und Polizeibeamte tödlich vor. Eine Anzahl von Kommunisten wurde festgenommen.

Pentz. Eine Henne, die Rebhühner brätet. In Zinnberg fand ein Gastwirt beim Mähen ein Nest mit 15 Rebhühnern. Durch eine Henne des Gemannten wurden in 14tägiger Brutzeit 14 Rebhühner ausgebrütet, wovon noch elf am Leben sind.

Pentz. Politische Zusammenstoß. Zwischen Angehörigen des Reichsbanners und Nationalsozialisten kam es nachts auf der Brückenstraße zu Zusammenstoßen. Bei der sich entwickelnden Schlägerei gab es auf beiden Seiten etwa zwölf Verletzte. Die Verletzungen sind jedoch meist nur leichter Natur.

Unterschlagungen beim Dresdner Leihamt.

Der Lagerverwalter Urban des städtischen Leihhauses ist seit einigen Tagen abganga. Wie die Leihhausverwaltung festgestellt hat, hat der Beamte sich dem Leihhaus überlassene Pfänder angeeignet und bei Privatleihhäusern weiterverkauft. Die kriminalpolizeiliche Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Studentenmord in Leipzig.

An der Ede Stephan- und Brüderstraße wurde der Student der Medizin May, der aus Dresden stammen soll, in früher Morgenstunden mit einer Schlagstockverletzung bewußtlos aufgefunden. Er ist im Krankenhaus an Verblutung gestorben. Es darf als sicher gelten, daß ein Nord aus politischen Gründen nicht angenommen werden kann.

Kirche und Staat.

Sächsischer Landtag. Dresden, 6. Juli.

(52. Sitzung.) Das Haus nimmt zunächst die Abstimmung über das Statut über die Kirche und die dazu vorliegenden Anträge vor. Mit einigen Änderungen werden die Entschlüsse nach der Vorlage genehmigt. Der Reichswasserschutz wird in den sächsischen Staatsdienst übernommen. Annahme finden eine große Zahl von Entschlüssen, die sich mit Sonderentschuldigungen an die Beamten betreffen.

Es folgt die zweite Beratung über Kapitel Staatsleistungen für die evangelisch-lutherische Landeskirche und einmütiger Staatsbeitrag auf Grund der Auseinandersetzungen der evangelisch-lutherischen Landeskirche, erster Teilbetrag. Abg. Siebert (Znat.) berichtet hierüber für den Konsultationsausschuß und beantragt u. a. 1. die Einkommenssteuer zu dem Bestandsstand der Einkommen, von 1335 350 Mark auf 350 000 Mark herabzusetzen; 2. die Einkommenssteuer abzulehnen. Die Regierung soll weiter beauftragt werden, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß eine endgültige Trennung von Staat und Kirche durchzuführen wird, jede Sonderrechte der Religionsgesellschaften aufgehoben und neue Sonderrechte nicht eingeführt werden; die Anwendungen aus öffentlichen Mitteln an die Religionsgesellschaften eingestellt werden. Schließlich soll das Landesparlament mit Rücksicht auf die katastrophale Lage des Staates, der Gemeinden und weltlicher Kreise des sächsischen Volkes veranlaßt werden, aus einem Teil der Forderungen an den Staat freiwillig zu verzichten.

Abg. Claus (St. B.) begründet eingehend die ablehnende Haltung seiner Partei gegenüber dem Verträge über die Abtötung der Staatsleistungen an die Kirche.

Abg. Renner (Komm.) erklärt die grundsätzliche Gegnerschaft seiner Fraktion gegen die Kirche.

Abg. D. Sidmann (D. B.) stellt fest, daß die gegenüber den Vorjahren erdhöhen Ertragsleistungen den Summen des Vertrauens und damit einem früheren Punkte des Landtages entsprechen. Der Vertrag solle endlich einmal verabschiedet werden.

Abg. Neu (Soz.) erklärt, die Kirche müsse selbst für ihre Bedürfnisse aufkommen, zumal sie eine Werbung nach der nationalsozialistischen Seite vorgenommen habe.

Am Strande.

Blauer Himmel, blaue Blüten!
Unablässig rauscht das Meer,
Und hinein in weißen Blüten
Senkt die Sonne Speer um Speer.

Wer nur den lieben Gott läßt walten...

Erinnerung an Georg Neumark.
Vor 20 Jahren — am 8. Juli 1881 — starb in Weimar
wo er als Bibliothekar und Archivar gelebt hatte, der
Dichter Georg Neumark, der als Gelegenheitsdichter, vor allem
aber als Verfasser geistlicher Lieder eine gewisse Bedeutung
erlangt hatte.



Georg Neumark.
Nach einem Stich in seinem „Kunstl. Poet. Lustwalde“.

Neumark hat dieses Lied in einer schweren Zeit seines Lebens,
als ihm von Räubern all sein Gut geraubt war,
und als er keine Möglichkeit sah, sich eine sichere Existenz zu
gründen, gedichtet.

Riemenschneider als Mensch u. Künstler.

(Zu seinem 400. Todestage am 8. Juli 1931.)
Von Dr. August Diehl-Würzburg.

Im 15. Jahrhundert befruchtete ein neues Erleben die
abendländische Welt. In den erstarrten Rhythmus der
Gotik fuhr wie ein Frühlingshauch die Lebensfröhenheit der
Renaissance.

Die Riemenschneiderforschung — genannt seien Weber,
Streit, Könnies, Beder, Vier — ist erst in jüngerer Zeit
ernstlich in Angriff genommen worden.

Wir wissen, daß Til Riemenschneider um 1463 zu
Osterode im Harz geboren ist. Im übrigen aber waltet über
seiner Jugend und Wehzeit ein unergründliches Dunkel.

Im Jahre 1504 beginnt die merkwürdige und letztlich
verhängnisvolle Laufbahn des Künstler als Ratsherr.

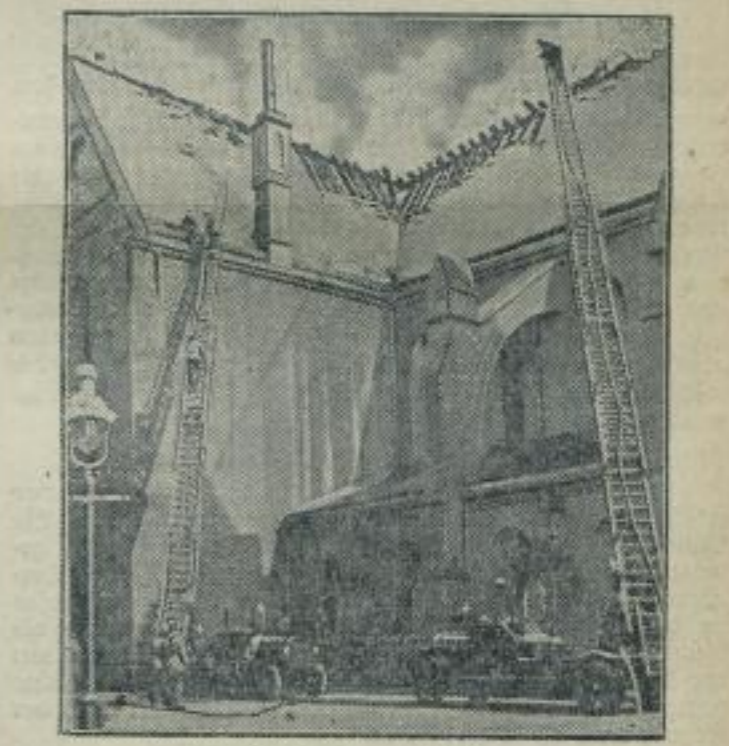
Leider hat weder der Künstler selbst, noch haben andere über
ihn etwas Schriftliches hinterlassen, das uns in die Persön-
lichkeit des seltsamen Mannes Einblick gewähren könnte.

Riemenschneiders Jugendwerk in Würzburg, die Stein-
figuren Adams und Evas, kündet laut den Zug der neuen
Zeit, das Erwachen aus gotischer Dämmerung, die sinnlich-
Freude an plastischer Wirklichkeit.

heroische Thema scheidet gänzlich aus. Die fromme Demut
der Seele ist dem Meister das einzig Darstellenswerte am
Menschen, in unzähligen Wandlungen und Beziehungen das
alleinige Deutsche. In diesem Sinne wird Riemenschneider
mit Recht als der letzte Gotiker bezeichnet.

Die schöpferische Kraft des Künstlers scheint überhaupt
nach dem 45. Lebensjahre langsam, doch unabwendbar
erlöschen zu sein.

Daß der Künstler zuerst in allen Menschen nur das
Gute sah, das war seine Größe, aber auch sein Verhängnis.



Der Kirchenbrand in Bremen.

Was du mir gabst

Roman von Fr. Lohm.

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Maurus wußte, daß Hortense mit Direktor Kollaus
und dem Architekten von Loop verschiedene Festlichkeiten
besucht hatte.

Eine gewisse Kühle und Steifheit in seinem Wesen
ärgerte sie, weil sie sich schuldig fühlte.

„Warum sagtest du nicht die Wahrheit, Hortense?“

„Weil du immer noch ein alter Schulmeister bist und
mir gar nichts gönnt.“

„Ich gönne dir alles, Hortense; es ist Unrecht, das
Gegenteil zu sagen! Nur ein wenig mehr Rücksicht auf
meine Wünsche hätte ich wohl erwarten dürfen.“

„Ja, ein Architekt von Loop, der für Bankier Eisen-
berger in der Luisenstraße die schöne Villa baut, ein sehr
netter, lustiger Mensch, ein glänzender Künstler.“

„von Loop?“ Fragend fiel der Name von des Majors
Lippen. „von Loop?“ In Lille bin ich einige Zeit mit
einem Oberleutnant gleichen Namens zusammengewesen!

„Lebhaft fiel Hortense ein: „Sicher ist es der gleiche!
Denn zufällig erwähnte er, daß er in Lille war! Wenn
du wieder gesund bist, kannst du mit ihm Kriegserinne-
rungen austauschen; er hat noch einige Monate hier zu tun.“

Abwehrend hob Maurus die Hand: „Ich habe keine
Zeit, Hortense, zu neuem Verkehr! Du weißt, daß ich viel
zu tun habe.“

„Ach ja, seine Arbeit! Hortense unterdrückte einen Seuf-
zer. Wie oft hatte er sie schon damit gequält! Mein Gott,
sie konnte doch wirklich nichts dafür, daß dies ihren Inter-
essen so fern lag; man war froh, nichts mehr vom Krieg
zu hören!“

Ihre Besorgnis war aber unbegründet — er hielt sie
nicht, als sie zum Gehen aufstand. Von seiner Seite war
der Abschied nicht so herzlich und umständlich wie sonst.

Maurus verzog ein wenig den Mund. Nach läppischem
Gedanken stand ihm nicht der Sinn. Und die Erschütterung
tat seinen angegriffenen Kopfnerven weh.

geworden. Darum fertig, Schluß mit ihm, sobald sich Erjaß
gefunden, den sie in dem Architekten erhoffte. Bis dahin
treulich mußte Maurus in guter Laune erhalten bleiben!

Mit einem Seufzer der Erleichterung sah er ihr nach.
Daß Hortense sich so wenig auf die Gefühle und Stim-
mungen anderer einzustellen vermochte!

„Ist der Briefträger schon dagewesen?“

„Nein, Herr Major, er muß aber bald kommen!“

„Sie bringen mir dann wohl, bitte, die Post herein!“
Nachdem Dora das Fenster wieder zugemacht, ging sie
leise hinaus. Er hatte die Augen schon wieder geschlossen,
da er sich sehr müde fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Wehrwille

Die große Parade der Kriegervereine

über 100 heimatslose Fahnen.

Nach der Tagung des Ruffhäuferbundes in Königsberg fand die große Parade der Kriegervereine statt. Die Vereine der ganzen Provinz hatten mit mehreren hundert Fahnen Aufstellung genommen, darunter über 100 heimatslose Fahnen der Kriegervereine aus den entlassenen Gebieten und die alten Königsberger Regimentenfahnen. Neben dem Vorsitzenden, General von Horn, sah man noch zahlreiche Generäle und viele Offiziere der alten Armee. Auch der Wehrkreiskommandeur, Generalleutnant von Blomberg, und zahlreiche andere Reichswehroffiziere wohnten der Parade bei. Nach Gedächtnisansprachen der Geistlichen beider Konfessionen gedachte die Menge erblöhten Helden der Toten des Weltkrieges, während die Reichswehrkapelle „Ich halt' einen Kameraden“ spielte.

Sodann hielt der Präsident des Ruffhäuferbundes, General der Kavallerie a. D. von Horn, eine Ansprache, in der er u. a. ausführte, heute gelte es, entscheidend am Wiederaufbau unseres Vaterlandes

mitzuarbeiten, um die Kameradschaft auf das ganze Volk auszuweihen. Die Ehre unserer Vergangenheit, verständnisvolle Mitarbeit in der Notzeit der Gegenwart und Vertrauen in die Zukunft seien die Zeit- und Hauptbedingung der vaterländischen Tätigkeit des Bundes geworden. Erzellen von Horn gedachte sodann der alten Fahnen und erklärte zur Gegenwart: es wäre pflichtwidrig, wenn man die Lage besser hinstellte, als sie sei. Deshalb gelte es vor allem, die deutsche Nation zu retten und zu sichern.

Führer und Geführte müßten kraftvoll zusammenstehen, um das deutsche Volk vor den Gefahren, die es bedrohten, zu retten. Wir wollen uns bekennen zum unerschütterlichen Glauben an die deutsche Zukunft und an die deutsche Sendung. Nach dem anschließenden Deutschlandhoch und dem Deutschlandlied schritten General von Horn und Oberleutnant von Blomberg mit den anderen Generälen der Führung des Ruffhäuferbundes die Front der Reichswehr, der Kriegervereine und der Jugendgruppen des Ruffhäuferbundes aus allen Gauen Deutschlands, selbst aus dem Saargebiet, ab. Daran schloß sich Parade, die über zwei Stunden dauerte.

Ruffhäuferbund und Stahlhelm.

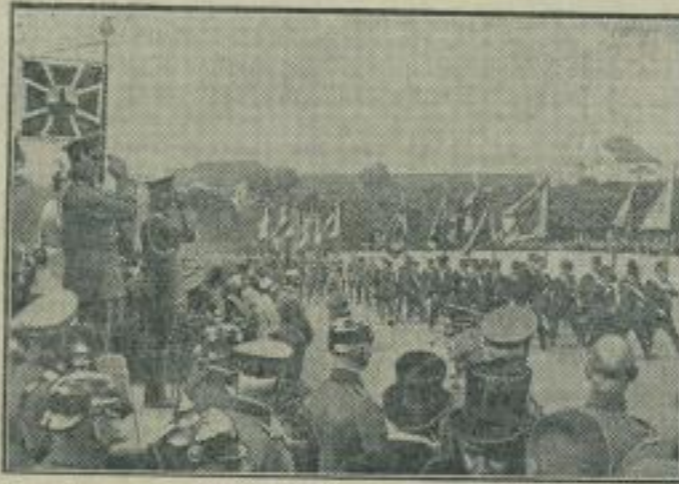
Im Rahmen der Ruffhäuferbundtagung fand die Tagung des Preussischen Landeskriegerverbandes statt. General von Horn eröffnete die Versammlung mit einer programmatischen Rede. Die Arbeit des Bundes sei notwendig zur Erziehung des Volkes. Eine Parteipolitik dürfe in ihm nicht Platz greifen. Und so

tonne der Wund als solcher auch das Volksbewußtsein und den Volkseinstimm nicht unterstützen, da es sich nicht um eine vaterländische, sondern um eine parteipolitische Aktion handele. Selbstverständlich bleibe jedem freie Hand, so zu handeln, wie es ihm sein Gewissen vorschreibe. Aber auch die Vereine und Verbände als solche dürften nicht verfahren, wie sie es wollten, sondern müßten sich in jedem Falle den Anordnungen der Leitung fügen. Bei 30 000 Vereinen spielten die wenigen Außenleiter, die auf einem anderen Standpunkt ständen, keine Rolle.

In der Frage der Kriegsschuld und der Bekämpfung des Bolschewismus habe der Ruffhäuferbund seinen Standpunkt nicht geändert. Er werde diesen Kampf fortsetzen.

Die Stahlhelm-Bewegung betrachte der Ruffhäuferbund nicht als Konkurrenzbewegung, im Gegenteil, sie gehe parallel mit seinen Zielen, und nur die Wege seien andere; den Wehrwillen wolle der Bund weiterhin pflegen und auch dazu helfen, daß man in der Abwehrkonferenz des Jahres 1932 als gleichwertiger Verhandlungspartner dastehen. Trotzdem sei nicht mit einem großen Erfolg zu rechnen.

Der Ruffhäuferbund sandte an Generalfeldmarschall von Hindenburg und Generalfeldmarschall von Wadenstein Glückwunschtelegramme.



Die große Parade der Kriegervereine vor dem Präsidenten des Ruffhäuferbundes, General a. D. von Horn (vorn) und dem Wehrkreiskommandeur, Generalleutnant von Blomberg (neben ihm).

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Geringer Rückgang der Wohlfahrtserverschlossenen in Preußen.

Nach der Erhebung des Preussischen Statistischen Landesamtes vom 31. Mai sind in Preußen 707 669 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtserverschlossene gezählt worden gegenüber 709 796 Ende April, so daß sich im Mai eine Abnahme um 2100 Wohlfahrtserverschlossene oder 0,3 Prozent (im April Zunahme um 27 205) ergibt. Berücksichtigt man auch die vom Arbeitsamt nicht anerkannten unterstützten Wohlfahrtserverschlossenen, so ist die Gesamtzahl der von den preussischen Bezirksfürsorgeveränden oder Gemeinden laufend unterstützten Wohlfahrtserverschlossenen von rund 730 000 Ende April auf 723 000 Ende Mai zurückgegangen.

Hilfer zur Polizeiaktion gegen das Braune Haus.

Im Hinblick auf die Vorgänge am Braunes Haus erläßt Hitler eine Erklärung an die Parteigenossen. Die Münchener Polizeidirektion habe es für angebracht gehalten, im Wege unbilliger Anordnungen und Verfügungen den uniformierten Schutz des Braunes Hauses zu bekämpfen. Gegen jede Einzelmaßnahme seien die Rechtsmittel ergriffen. Die Erklärung Hitlers schließt mit der Mahnung an die Parteigenossen, sich durch gar nichts provozieren zu lassen. „An unserer Gefeslichkeit wird der Gegner trotz allem zerbrechen.“

Die Auflösung ländlicher Zwergschulen in Preußen.

In einer Kleinen Anfrage war das Staatsministerium

gefragt worden, ob die Absicht bestehe, die ländlichen Zwergschulen, d. h. Volksschulen mit nicht mehr als 20 Kindern, aufzulösen. Nach der Antwort des preussischen Kultusministers ist nicht beabsichtigt, die Volksschulen, die von weniger als 20 Kindern besucht werden, allgemein aufzuheben. Die Aufhebung solcher Volksschulen wird vielmehr in jedem Einzelfalle geprüft und unterliegt der Genehmigung des Ministers. Dabei wird eingehend erwogen, ob die örtlichen Verhältnisse die Einschulung der Zwergschulkinder in Nachbarschulen ohne Schaden hinsichtlich der Gesundheit und der Unterrichtsversorgung der Kinder zulassen.

Frankreich

Das französische Flottenbauprogramm für 1932/33.

Der französische Marineminister Dumont hat im Kammerbureau das Flottenbauprogramm für 1932/33 niedergelegt. Dieses Programm, das der Kammer nach den Ferien zur Annahme unterbreitet werden soll, sieht die Kiellegung von vier Kreuzern 2. Klasse von je 7500 Tonnen, einem Torpedobootzerstörer von 2600 Tonnen, einem Torpedoboot, einem Kanonenboot und einem Vermessungsschiff vor. Die Kosten, die für die Durchführung dieses Programms entstehen würden, belaufen sich auf 1217 Millionen Frank.

Belgien

Belgien für eine neue Reparationsregelung.

Senator Beauduin, der Berichterstatter für den außerordentlichen Staatshaushalt, schreibt in seinem Bericht, Belgien sollte sich mit Deutschland über eine neue Regelung der Reparationsleistung einigen. Es sollte in einem größeren Verhältnis Sachleistungen annehmen und gleichzeitig als teilweisen Ausgleich sich wirtschaftliche Vorteile bewilligen lassen, um auf diese Weise zu einer Verminderung der Arbeitslosigkeit in Belgien zu kommen.

Gorgen des Einzelhandels.

Freisabbau brachte keine Belebung.

Bertrere des Einzelhandels schärderten im Reichswirtschaftsministerium die Lage in den einzelnen Geschäftszweigen. Die Umsatzzwänge, die aus der Depression entstanden seien, würden schon jetzt durch die

Verschiebung der Notverordnung

verschärft. Auch die Bemühungen des Einzelhandels, durch weitgehenden Abbau die Preise der Kaufkraft anzupassen, hätten unter diesen Umständen keineswegs die erhoffte Umsatzebebung herbeiführen können. Der Einzelhandel habe von den Wirkungen der Notverordnung eine mehr unmittelbare Schäden zu spüren bekommen, als andere Wirtschaftskategorien, die dem letzten Verbraucher ferner ständen. In der

Frage der Arbeitszeiterregung

müßte verhindert werden, daß im Einzelhandel eine wirtschaftliche Schematisierung Platz greife. Dringend erforderlich sei die Einführung des lange gewünschten Zugabeverbotes. Das Reichswirtschaftsministerium laute zum Schluß Zusammenarbeit mit der Hauptgewerkschaft in allen Einzelhandelsfragen, wie z. B. in der Preispolitik und in der Behandlung des Wettbewerbsrechts, zu.

Unwetterkatastrophen.

Zyflon im südwestlichen Frankreich.

Von einem furchtbaren Unwetter wurde der südliche Teil der Provinz Dordogne im Südwesten Frankreichs heimgejucht. Ein Zyflon von großer Stärke hat viele Ortschaften zerstört. Zahllose Bäume wurden enturzelt. Die Weinernte ist vollkommen vernichtet, und die Getreidefelder sind wie abgemäht. Die Straßen sind an verschiedenen Stellen aufgerissen. Telegraphenmasten und Bäume liegen in wildem Durcheinander auf der Landstraße und machen jeden Verkehr unmöglich. Mehr als 1000 Familien sind obdachlos.

Die Ernte der Provinz Santander vernichtet.

In der spanischen Provinz Santander hat ein Vulkanausbruch fünf Dörfer überdeckt. Das Wasser stand teilweise zwei Meter hoch. Die Ernte ist völlig zerstört. Die Landstraße Santander-Burgos ist unbedarbar geworden. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Sprungflut in Süditalien.

An der Küste Süditaliens hat eine Springflut schweren Schaden angerichtet. Bei Los Angeles sind 16 Gebäude ertrunken. Hunderte von Personen, die sich in größter Gefahr befanden, konnten durch Einfluß aller zur Verfügung stehenden Rettungsmittel vor dem Ertrinken gerettet werden.

Hundert Todesopfer einer Überschwemmung.

Die chinesische Provinz Kwangtung ist von großen Überschwemmungen heimgejucht worden. Besonders schwer wurde die Hauptstadt Kanton betroffen. In der Umgebung Kantons allein sind hundert Personen ertrunken.

Zyflon über Sydney.

Die Stadt Sydney in Australien wurde von einem Zyflon heimgejucht, dem nach den bisher vorliegenden Meldungen mehrere Menschen zum Opfer gefallen sind. Die im Hafen liegenden Dampfer befanden sich in größter Gefahr, da die Anker nicht hielten. Die Höhe des Sachschadens läßt sich noch nicht abschätzen.

Die gefährlichen Feuerwehrmänner.

Das rheinische Feuerwehrtreffen in Eupen abgejagt.

Der Rheinische Feuerwehrrverband wollte sein diesjähriges Jahresfest in Eupen feiern, da die Wehren des abgetrennten Gebietes noch zum Rheinischen Feuerwehrrverband gehören. Die Veranstaltung sollte von den rheinischen Teilnehmern ohne Helm und ohne Säbel besucht werden. Unter dieser Voraussetzung war ursprünglich auch von der belgischen Regierung die Genehmigung für die Teilnahme von etwa 1200 Personen erteilt worden. Am Vorabend aber stellte sich heraus, daß das holländische Konsulat Anweisung hatte, nur für 300 Teilnehmer das Bium auszustellen. Unter diesem Umstande mußte in letzter Minute das Feuerwehrtreffen abgejagt werden. In Eupen herrscht über diese Maßnahme der belgischen Regierung große Erregung. Plakate und Anschläge an Häusern verhöhnen offen das Verbot des Festes. Man hatte in Eupen mit etwa 1200 Feuerwehrlenten gerechnet, denn 44 Feuerwehren hatten sich angemeldet. Für diese Teilnehmer war auch die Verpflegung vorgeesehen, und nun trifft auch die Kaufleute von Eupen ein schwerer Schaden.

Was du mir gabst

Roman von Fr. Lehms

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Major machte wohl ein wenig geschlafen haben, denn er schlief auf, als die Tür behutsam geöffnet wurde und Dora mit der Abendzeitung und den Postfahnen hereintrat. Ein eingeschriebener Brief war darunter, der eine sofortige und eingehende Beantwortung erforderte. Er überlegte einen Augenblick, dann klingelte er.

„Fräulein Dora, würden Sie wohl gleich einen Brief für mich schreiben können?“ fragte er die Eintretende, „und, wenn möglich, noch nach der Post bringen?“

Es war nicht das erste Mal, daß sie für ihn einige kleine häßliche Sachen erledigte.

„Gern, Herr Major.“

Dora holte von seinem Schreibtisch Briefpapier und Schreibunterlage und hatte seines Diktats. Er sprach sehr schnell, um den Gedankenstrom nicht zu verlieren, und sie hatte Mühe, nachzuschreiben, da die dunklen Brillengläser doch hinderlich waren. Währenddessen nahm er aus seiner Brieftasche, die auf dem Nachttisch lag, einige Briefe, aus denen er ihr mehrere Sätze in englischer Sprache diktierte. In der Eile fragte er gar nicht, ob sie Englisch verstand, sie dachte auch nicht weiter darüber nach, ob sie als häßliche Haushälterin das durfte, sondern sie schrieb schnell nach, was er ihr vorlas.

Und als der Brief beendet und er ihn durchlas und er das fehlerfreie Englisch in Doras klaren, einfachen, heißen Schriftzügen las, fiel es ihm erst ein, daß es von ihm doch recht sonderbar gewesen war, vorauszusetzen, seine Haushälterin sei wie im Kochen auch in der englischen Sprache bewandert. Doch er sagte nichts darüber; warum sie stumm und vorichtig machen? Unbewußt hatte sie ihm ja schon manches verraten. Und jetzt wieder dieser Brief, der die Handschrift einer hochgebildeten Frau zeigte — es waren ganz andere Schriftzüge als die beinahe kindliche

Handschrift ihres Bewerbungsschreibens, das sie entschieden mit verstellter Schrift geschrieben hatte.

„So, noch die Adresse, Fräulein Dora, und dann, bitte, wenn es noch Zeit ist, eingeschrieben nach der Post. Es liegt mir daran, daß der Brief noch heute fortkommt.“

Er sah nach der Uhr. „O weh, es ist schon halb sieben vorüber, die Zeit wird doch zu knapp sein.“

Dora hörte das leise Bedauern in seiner Stimme. „Das Postamt ist ja nicht so weit, Herr Major, ich schaffe es schon! Wenn Herr Major sich so lange mit dem Abendessen gedulden wollen.“

Dora beugte sich sehr; sie ließ beinahe die ganze Stube zur Post, da sie keine Gelegenheit zum Gehen hatte, und befriedigt war sie, daß sie in letzter Minute noch den Brief befördern konnte. Außer Atem kam sie wieder zu Hause an. Schnell legte sie das Teewasser auf und richtete das Abendessen her. Das Kalbszungenragout vom Tage vorher war bald erwärmt, ebenso die Kartoffeln dazu gewürzt. Als sie mit dem besetzten Tablett ins Schlafzimmer trat, fragte der Major verwundert:

„Schon wieder da, Fräulein Dora?“

Er sah ihre heißen, roten Wangen, und Rührung erfaßte ihn. Wie war sie doch selbstlos und gefällig! Er hatte wirklich Veranlassung, sehr zufrieden zu sein!

„Haben Sie heute abend eine besondere Arbeit, vor, Fräulein Dora?“ fragte er, als sie das Gefährt wieder holte; mit gutem Appetit hatte er alles ausgegessen. Es freute sie.

„Nein, Herr Major, nur Kleinigkeiten: an der Küchewäsche auszubessern, was aber gar nicht eilt!“

„Nun, dann hätte ich Ihnen wohl gern einiges diktiert, ich fühle mich angelegt dazu. Auf dem Schreibtisch drüben liegen das Manuskript und die Notizbücher. Und, bitte, nur eine Seite des Papiers beschreiben.“

Dora errötete vor Freude; wie gern hätte sie ihm schon längst dabei geholfen, denn das hatte sie bald gemerkt, daß Frau von Schöning keine Lust zu ernster Arbeit hatte; vielleicht ging ihr auch die Fröhlichkeit dazu ab. Sie hatte die schöne Frau, die sich in ihrer Gegenwart, der Gegen-

wart einer nichtsjagenden Haushälterin, gar keinen Zwang in der Unterhaltung auferlegte, bald durchschaut: Truggold! Des vornehmen Mannes nicht wert, der ihr sein Herz geschenkt. Ein eigenes Gefühl erfaßte sie, wenn sie an den Major dachte. Immer war er von einer sich gleichbleibenden gütigen, rücksichtsvollen Art, sie hätte sich gar keinen besseren Platz wünschen können.

Bald sah sie bei ihm im Schlafzimmer bei der Arbeit; zufrieden lag Prinz zu ihren Füßen. Eilig glitt die Feder über das Papier. Was er ihr anjagte, ließ ihr beinahe das Herz vor Ergriffenheit stille stehen. Bilder aus einem Heldenleben wurden ihr entrollt, Bilder von todesmutigen Kämpfen, von heldenhaftem Ringen und übermenschlichem Entbehren.

„Und wofür das alles?“ fiel es leise und schmerzvoll von ihren Lippen; sie wußte kaum, daß sie es gesagt hatte.

Er sah sie beinahe verwundert an. „Ja, wofür?“ wiederholte er fast zornig, „wofür hat man Gesundheit und Leben täglich aufs Spiel gesetzt? Für des Vaterlandes Größe und Ehre hat man gern gehungert und geblutet, aber nicht dafür, daß —“

Er brach kurz ab und preßte die Lippen fest aufeinander; eine stille Falte stand zwischen seinen Augenbrauen. Ja, wem sprach er überhaupt? Er hatte sich gelobt, kein Wort mehr von dem verlaunten zu lassen, was ihm die Seele vor Schmerz und Gram beinahe verbrannte. Anfangs hatte er versucht, mit Hortense über das zu sprechen, was ihn so ganz erfüllte, war aber einer solchen Interesselosigkeit begegnet, daß er geschwiegen, wenn er sich auf nicht eingestehen wollte, daß ihn ihre Gleichgültigkeit doch schmerzte und enttäuschte. Zu ihrer Entschuldigung sagte er sich, daß wohl keiner mehr von den Schrecken des Krieges und der ganzen traurigen, wirtschaftlichen Lage etwas hören wollte, am allerwenigsten schöne Frauen, die, vermögen wie sie waren, nur an sich dachten!

Er sah einen traurigen Zug auf Doras Gesicht. „Haben Sie auch einen Verlust in Ihrer Familie durch den Krieg gehabt?“ fragte er.

(Fortsetzung folgt.)

„Graf Zeppelin“ in Oberschlesien.

Von Hunderttausenden von Grenzland-Deutschen begrüßt.

Die Landungsfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ nach Gleiwitz gestaltete sich zu einem Erlebnis für Hunderttausende von Deutschen. Von den frühen Morgenstunden an hatten Autosolonnen und Eisenbahn-Zehntausende von Deutschen aus dem schlesischen Schlesien, aus Mähren, Böhmen und dem Gutschiner Ländchen nach Gleiwitz gebracht. Ganz außerordentlich hart war die deutsche Minderheit aus Oberschlesien und darüber hinaus bis in die Gegend von Wetzlar und Krasau vertreten. Als das Luftschiff sichtbar wurde und über dem Flugplatz erschien, brachen die Hunderttausende in begeisterten Jubel aus. Nach einstündigem Aufenthalt in Gleiwitz trat das Luftschiff die Rückfahrt nach Friedrichshafen an, wo es landete.

Ein englischer Klub mietet den Zeppelin.

Der Vize-Roi of Compton hat auf Wunsch eines Klubs in Hampton den „Graf Zeppelin“ für einen vierwöchigen Aufenthalt in England, an dem jedoch nur die Mitglieder des Klubs teilnehmen werden, gemietet. Das Luftschiff wird etwa zwischen dem 15. und 17. Juli in England erwartet, und zwar soll es so früh als möglich nach London abfliegen. Auf dem Hinflug soll das Luftschiff deutsche Passagiere nach London bringen, die während des Englandfluges des Zeppelins Gelegenheit zu einem Aufenthalt in London haben werden und anschließend wieder mit dem Zeppelin nach Friedrichshafen zurückfahren können.

Ein Grenzzwischenfall am Rhein.

Auf dem rechten Rheinufer unterhalb Koblenz hat sich ein Grenzzwischenfall ereignet. Hierüber wird jetzt von amtlicher Seite folgende Darstellung gegeben: Auf der Grenzstraße Koblenz-Kreisheit hat sich ein Grenzzwischenfall zugetragen, bei dem nach Mitternachtsstunden aus Straßburg der Gastwirt Wilsons George aus Wangenau-Elz durch rechtsseitigen Lungenschuß

aus der Pistole eines Zollbeamten

schwer verletzt worden sein soll. Es heißt ferner, daß von französischen Fischern in zunehmendem Maße auf deutschem Hoheitsgebiet, insbesondere auch verbodenerweise zur Nachzeit, im Rhein gefischt wird. Ebenso besteht begründeter Verdacht, daß

der Rheinschmuggel

auf der genannten Rheinstraße die Unterstützung der Fischer findet. Im vorliegenden Fall hat der zwei bis drei Meter von der deutschen Uferböschung mit einem zweiten französischen Grenzbeamten stehende Wilsons George trotz wiederholter Anrufe des Beamten Leinerlei Notiz von dessen Aufforderungen, sich auszuweisen und sein Boot anzuhalten, genommen. Der Beamte versuchte nun, durch Schreie die Ausführung seiner Anordnung zu erzwingen. Infolge der Wendung der Sonnenreflexe auf dem Wasser und der Bewegung des Bootes nebst der Besetzung ging jedoch ein auf die Durchsicherung der Schiffsplanen gerichteter

Schuß fehl und traf den oben Genannten.

Dieser wurde von seinem Begleiter auf das französische Ufer gebracht.

Großfeuer im Bremer Industriehafen.

Ein Arbeiter erheblich verletzt.

In einer Holzmeßfabrik im Bremer Industriehafen entzündete ein Brand, der sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Das Werk muß vollständig stillgelegt werden, da die gesamte Inneneinrichtung ein Raub der Flammen geworden ist. Das Feuer ist in einem Mählgang offenbar durch eine Meßhaubertplosion entstanden. Ein Arbeiter sprang bei der Explosion aus dem Fenster und zog sich erhebliche Verletzungen zu. Zeitweilig bestand große Gefahr, daß die Flammen auf das größte Holzlager Bremens und auf die angrenzenden Sauerstoffwerke übersprangen.

Ein Flugzeug rast in die Zuschauermenge.

Fünf Tote.

Ein furchtbares Flugzeugunglück ereignete sich auf dem Flugtag in Hirson (Frankreich). Die Menge folgte aufmerksam den Anflügen, die von namhaften Flugzeugführern ausgeführt wurden, als ihre Aufmerksamkeit auf eine Maschine gelenkt wurde, in der mehrere Personen Platz genommen hatten, und die anscheinend zu überlastet war, um sich zu erheben. Der Führer des Flugzeuges gab plötzlich Vollgas. Der Apparat drehte sich um die eigene Achse und sauste mit rasender Geschwindigkeit in die Zu-

schauermenge. Fünf Personen wurden durch den Propeller auf der Stelle getötet, während zehn andere schwere Verletzungen davontrugen. Der Flugtag wurde sofort abgebrochen.

Die englischen Gäste in Kiel.

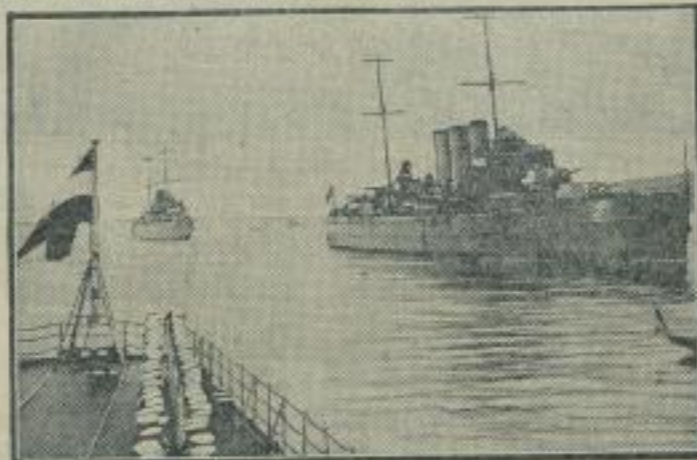
Ball, Regatta und Gartenfest.

Der englische Kreuzerbesuch verleiht dem Bild der Stadt Kiel eine besondere Note. Das Straßenbild hat in dem reichen Flaggenschmuck der Kieler Woche ein farbiges Aussehen erhalten. An dem

Ball des Kieler Yachtclubs,

einer der größten gesellschaftlichen Veranstaltungen der Kieler Woche, nahmen der englische Admiral Alfred Rushion, die Kommandanten der beiden Kreuzer und etwa 20 englische Offiziere teil. Die Reichsmarine war durch den Flottenchef, Admiral Dibelow, den Stationschef Admiral Hansen, den Befehlshaber der Ausflugsflotte und zahlreiche Offiziere vertreten.

Am nächsten Morgen fuhr der englische Admiral mit Admiral Hansen zur Regatta hinaus, an der die englischen und die deutschen Kriegsschiffstatter teilnahmen. Dann fand eine Besichtigung des Kreuzers „Dorsetshire“ durch englische und deutsche Pressevertreter statt. Die Besucher wurden durch das ganze Schiff geführt. Am Abend nahm eine große Zahl von englischen Offizieren an dem Gartenfest der Kieler Segelvereinigung teil. Auch ein Teil der englischen Kolonie in Hamburg, der zu Besuch der Kreuzer nach Kiel gekommen war, fand sich zu dem Fest ein. Die deutsche Flotte war durch ihren Führer und viele Offiziere vertreten.



Der Besuch der englischen Kreuzer.

Die Einfahrt der englischen Kreuzer „Dorsetshire“ und „Königsberg“ in den Kieler Hafen — gesehen vom Kreuzer „Königsberg“.

Sächsische Landwirtschaft.

Landwirts Notizbuch.

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, findet die Hauptversammlung der Kreisdelegation der Landwirtschaftskammer für die Oberlausitz am 14. Juli in Bautzen (Weißes Rathaus) statt mit einem Vortrag von Oberlandwirtschaftsleiter Dr. Venard (Dresden) über „Die deutsche Landwirtschaft in der Weltwirtschaft der Gegenwart“.

Am Dienstag, 7. Juli, bricht im Gasthof Rauscha Dr. Zbuerger (Königsberg) über Viehwirtschaft in der Landwirtschaft, wobei praktische Vorführungen stattfinden.

Auch in diesem Jahre findet vom Oktober an der Verkauf von Zuchtstuten aus der Gelo-Nachzucht statt. Zum ersten Male werden auch einjährige Kälberinnen aus der vorjährigen Gelo-Nachzucht zu Zuchtzwecken abgegeben. Bestellungen und Anfragen an den Geschäftsführer der Landwirtschaftskammer in Elstertal, Postfach 1000, Land-Land.

Am 11. Juli findet in Dresden-Heid. Ausstellungsgelände, eine Pferdeschau, verbunden mit landl. Reit- und Fahrturnier, statt. Beginn vormittags 8 Uhr. — Weiter am 12. Juli, 14.30 Uhr, Reit- und Fahrturnier auf der Pflanzengartenbahn. Die Veranstaltungen werden abgehalten gelegentlich des Waffenfestes der deutschen Kavallerie vom 11. bis 13. Juli in Dresden.

Zugungen in Sachsen.

Die Dorfkirchenfreunde in Dorf Wehlen.

Die seit 1924 auch in Sachsen bestehende Vereinigung der Dorfkirchenfreunde hatte ihre Getreuen nach Dorf Wehlen zu einer Tagung gerufen. Ein Gottesdienst war Auftakt der Gesamtagung, in deren Mittelpunkt zwei Vorträge über wichtige, das dorfkirchliche Leben besonders angehende Vorträge standen. Die neue „Einzelweinaua“, die

besonders von dem Rinkenheimer Bund ausgegangen ist, hatte in S. d. Rat Dr. Haufe (Leipzig) einen pädagogischen Deuter und Berichter gefunden. Eine brennende dorfkirchliche Frage, „Räte des Segelgottesdienstes“ wurde von Oberkirchenrat Dr. Zwechner (Borna) und Kantor Geble (Goldbach) behandelt. Beachtlich war, daß unter den Forderungen von beiden Rednern die der Möglichkeit der freien Wortverkündigung durch die Kantoren aufgestellt wurde, allerdings nicht ohne bei einzelnen Zuhörern auf Widerspruch zu stoßen. Ein echt dorfkirchlicher Gemeindeabend, in dem zühörend und mitwirkend das ganze Dorf beteiligt war, sowie eine Mitglieberversammlung beschloßen die inhaltreiche Tagung. Harrer Steude (Bannewitz) und Harrer Lunderstädt (Bannewitz) referierten noch über die Frage der Errichtung einer christlichen Volkshochschule und die der Erhebung von freiwilligen Kirchensteuern.

Neues aus aller Welt

Zwei Deutsche aus der Fremdenlegion entflohen. Mit dem britischen Dampfer „Uffport“ sind zwei junge Deutsche als blinde Passagiere in Aberdeen (Schottland) eingetroffen; es war ihnen gelungen, nach vier- bzw. fünfjähriger Dienstzeit aus der Fremdenlegion zu entfliehen. Die beiden Deutschen hatten sich in der Deckung des Dampfers so gut versteckt, daß sie von dem Suchkommando der Fremdenlegion in dem Abfahrtschiffen nicht gefunden wurden. Eine ganze Woche hindurch hielten sie sich ohne Nahrungsmittel verborgen.

200 Todesopfer der amerikanischen Unabhängigkeitsfeier. Bei der amerikanischen Unabhängigkeitsfeier am 4. Juli sind 200 Personen ums Leben gekommen und mehrere tausend verletzt worden. Der größte Teil der Getöteten und Verletzten entfällt auf den Automobilverkehr. Viele verunglückten beim Abbrennen von Feuerwerkskörpern.

Zusammenstoß zwischen Personenzug und Personenauto. In einer ungeschickten Eisenbahnüberführung in der Nähe von Bremerörde wurde ein Personenauto von dem Personenzug Bremerhaven—Wesermünde erfasst und etwa elf Meter weit mitgeschleppt. Der Wagen hat sich mehrmals überschlagen und ist vollständig zertrümmert. Die vier Wageninsassen wurden, teils schwer, teils leicht verletzt, dem Krankenhaus Bremerörde zugeführt. Hier ist die Frau des Autobesitzers ihren Verletzungen erlegen.

Gilly Aufgem muß operiert werden. Fräulein Gilly Aufgem, die neue Tennisteammeisterin, hat ihr Endspiel gegen Fräulein Krahwinkel in Wimbledon gegen ausdrückliches ärztliches Verbot gespielt. Sie muß sich jetzt, wie aus London berichtet wird, in Deutschland einer Operation unterziehen, wodurch sie möglicherweise für ein halbes Jahr vom Tennissport ferngehalten werden dürfte.

Während einer Fahrt im D-Zuge durch eine offene Abteiltür getötet. In einem Vorzuge des D-Zuges 42 wurden zwischen Wandsleben und Seeburg zwei Reisende, die an Fenstern des Seitenganges standen, durch eine offene Abteiltür eines vorüberfahrenden Personenzuges verletzt. Der eine der beiden, der 17 Jahre alte Schüler Gottfried Hamphausen aus Berlin-Lichtenrade, erlitt eine schwere Kopfverletzung und mußte in das Gothaer Landkrankenhaus eingeliefert werden, wo er starb. Der andere Verunglückte ist der 62jährige Klempnermeister Johann Preuß aus Petershagen bei Berlin, der an der rechten Hand Verletzungen davontrug.

Schwerer Verkehrsunfall bei Breslau. Auf der Strecke Altenheim-Deutsch-Lissa-Chaussee ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Autofahrer fuhr von Breslau nach Deutsch-Lissa und bog plötzlich auf die falsche Straßenseite. Dadurch kam er in Fahrtrichtung eines Motorradfahrers mit Sozjus. Beide Fahrzeuge stießen zusammen und stürzten. In die Gestürzten fuhr ein zweites Motorrad, auf dem sich der Führer, dessen Ehefrau und ein zwölfjähriges Kind befanden. Bei dem Unfall erlitten fünf Personen, darunter das Kind, schwere Knochen- und Schädelbrüche.

Großfeuer in einer Augsburger Holzbearbeitungsfabrik. In der Holzbearbeitungsfabrik Albrecht Rommel in Augsburg brach aus noch unbekannter Ursache ein Brand aus, der sich rasch in ein Großfeuer ausdehnte und die Zimmerel sowie das Fabrikationsgebäude und sämtliche Vorräte in Schutt und Asche legte. Das Wohngebäude und das Sägewerk blieben vom Feuer verschont. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen.

Blind aus seinen Augen, ernsten Augen, ein dankbares, anerkennendes Wort waren ihr Lohn genug für das kleine Opfer, ihm ihre freie Zeit zu widmen. Die stillen Monate in seinem Hause hatten sie so recht die Vornehmheit und Güte seines Wesens kennen gelehrt, und ein mütterliches, zärtliches, fürsorgendes Gefühl für ihn besetzte sie; — wie sehr es sich schon zu einer reinen, heiligen Weibesliebe vertieft hatte, mußte sie selbst nicht. Sie war unbewußt froh, daß sie für ihn arbeiten und sorgen durfte! Wie ein löstliches Ausrufen war es ihr hier nach den Enttäuschungen, die ihr die Ehe gebracht hatte, nach dem Schmerz um den Verlust ihres Kindes.

Sie wünschte sich gar nichts anderes mehr als dieses geruhige Leben im Hause des Majors; nur eine Unruhe war in ihr und eine sich selbst uneingestandene lächerliche Eifersucht, wenn Hortense von Schöning bei ihm war! Hörte sie ihn mit ihr lachen, sah sie seine zärtlichen Blicke, tat es ihr weh!

Dann aber war dieses Freundschaftsverhältnis allmählich etwas anders als im Anfang geworden. Hortense war besonders in letzter Zeit recht unzufrieden, was er so gar nicht liebte, oder sie war überhaupt nicht gekommen, obwohl sie es versprochen hatte, und er wartete. Auch Streitworte waren schon öfter an ihr Ohr gedrungen; denn Hortense mähtigte ihre Stimme nicht! Trohig war sie dann gegangen! Und sie, Dora, merkte dann wohl eine stille Traurigkeit an ihm!

„Ach, war das denn Liebe, was die beiden miteinander verband? Das, was sie unter Liebe verstand und in ihrer Ehe gesucht, aber nicht gefunden? Sie hatte ja das Leben zur Genüge kennen gelernt. Wenn Maurus von Anthon nichts mehr als blühende Leidenschaft zu der raffigen, pikanten Frau Hortense zog, so begriff sie das recht wohl, aber wenn es mehr war, das gönnte sie ihr nicht, nein, eine Frau wie Hortense von Schöning war der Liebe eines solchen Mannes nicht wert! Und sie wünschte — ach, was sie wünschte, wußte sie selbst nicht — im stillen schämte sie sich, daß ihre Gedanken sich so viel mit dem Major beschäftigten. Und doch kam sie nicht los von ihm.“

(Fortsetzung folgt.)

Was du mir gabst

Roman von Fr. Lehno.

19. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Nicht direkt, Herr Major! Aber ist der Ausgang, ein solcher Ausgang nicht Schmerz genug für jeden Fühlenden? Wie hat man gebeht, gelitten um die da draußen, hat jeden Tag um Sieg gebetet, und dann — oh, wenn ich an den Tag des Waffenstillstandes denke, an die Tage vorher, an denen die Heeresberichte von der planmäßigen Räumung der eroberten Gelände, von der Zurücknahme der Truppen meldeten, jeden Tag ein Stück, man konnte doch so viel zwischen den Zeilen lesen! Und jeden Tag die größer werdende Furcht vor etwas Unheilvollem, das drohend, atembeklemmend in der Luft schwebte —“ in ihrer Stimme zitterten Tränen, so war sie von der Erinnerung übermächtig.

„Herrlich! blühte er auf Dora, die erschrocken war, daß sie sich so von ihrem Empfinden hatte hingelassen lassen. Ihre Worte erregten ihn. So dachte seine schlichte Haushälterin? Und Hortense? Hatte er je eine solche Aeußerung von ihr gehört? Bitter lag es in ihm auf.“

Nach einer kleinen Pause diktierte er weiter, als ob diese kleine Unterbrechung nicht gewesen wäre. Er beobachtete dabei Dora, die sich eifrig über ihre Arbeit neigte. Merkwürdig lag sie in der schwachen Beleuchtung der kleinen rotverschleierten Lampe aus, unter die sie ihren Arbeitstisch geschoben hatte. Das melierte Haar paßte doch so gar nicht zu dem lieben Gesicht mit den blauen Augen und dem weichen, bläulichen, leuchtenden Mund, dessen Schönheit ihm immer wieder auftrat, besonders, wenn sie sprach oder lächelte.

Und da kam ihm mit einem Male der Gedanke, ebenso wenig wie die große dunkle Brille vor diese Kinderaugen gehörte, ebenso wenig gehörte auch das graue Haar zu dem jungen Kopf, und dann glaubte er ganz deutlich zu sehen, daß es ein falscher Scheitel war, den sie trug. Ganz sicher,

er täuschte sich nicht. Diese Entdeckung berührte ihn ganz eigen; warum tat sie das alles? Warum entstellte sie sich in einer Weise, wie es kaum eine andere tun würde? Ein plötzlich auftretendes Mißtrauen unterdrückte er sofort wieder. Nein, das war ausgeschlossen, geschickliche Handlungen hatte sie sich nicht zuschulden kommen lassen, wegen derer sie sich verbergen mußte. Unmöglich wäre es so für ihn gewesen, jemand um sich zu haben, der nicht das war, was er vorstellte, sofort würde er sie zur Rede gestellt und entlassen haben!

Aber hier in diesem Falle: Dora Schröders sicher schwerwiegende Gründe waren bestimmt nur ganz privater Natur, und er glaubte sie zu erraten: das Alltägliche jetzt: eine Dame aus guter Familie, durch die ganz veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen, sich auf irgendeine Weise ihr Brot selbst zu verdienen! Darum war es besser und klüger, er schwieg und überließ das alles, sonst hätte er sich schließlich nur seiner wertvollen, ihm unentbehrlichen Hausgenossin beraubt, ja, unentbehrlich, das war sie ihm geworden; denn nach nie war kein Haushalt so tadellos in jeder Beziehung versorgt worden!

Und nun: welche neuer Vorteil, daß sie ihn auch in seinen schriftlichen Arbeiten unterstützen konnte. Zehn Uhr war es. Er fühlte jetzt eine Uebermüdung.

„Für heute Schluss, Fräulein Dora, ich danke Ihnen! Sie haben mir wirklich einen großen Gefallen erwiesen!“

„Wenn ich Herrn Major mit dem hüßel Schreiben zu Diensten sein kann, so tue ich es gern! Abends bin ich ja immer fertig!“

„Ich will Sie Ihrer Erholung in den Abendstunden nicht berauben.“

„Oh, da mache ich sonst Handarbeiten oder lese ein wenig.“

„Shakespeare oder „Anflug des Sterbens“ dachte er unwillkürlich, sprach es aber nicht aus, um ihr die Unbesonnenheit nicht zu rauben.

Genügend der Major es an, daß sie nach seinem Diktat schreiben wollte. So sah sie während der nächsten Abende bei ihm und schrieb; sich selbst kaum eingestanden, freute sie sich den ganzen Tag darauf. Ein freundlicher

Blind aus seinen Augen, ernsten Augen, ein dankbares, anerkennendes Wort waren ihr Lohn genug für das kleine Opfer, ihm ihre freie Zeit zu widmen.

Die stillen Monate in seinem Hause hatten sie so recht die Vornehmheit und Güte seines Wesens kennen gelehrt, und ein mütterliches, zärtliches, fürsorgendes Gefühl für ihn besetzte sie; — wie sehr es sich schon zu einer reinen, heiligen Weibesliebe vertieft hatte, mußte sie selbst nicht. Sie war unbewußt froh, daß sie für ihn arbeiten und sorgen durfte! Wie ein löstliches Ausrufen war es ihr hier nach den Enttäuschungen, die ihr die Ehe gebracht hatte, nach dem Schmerz um den Verlust ihres Kindes.

Sie wünschte sich gar nichts anderes mehr als dieses geruhige Leben im Hause des Majors; nur eine Unruhe war in ihr und eine sich selbst uneingestandene lächerliche Eifersucht, wenn Hortense von Schöning bei ihm war! Hörte sie ihn mit ihr lachen, sah sie seine zärtlichen Blicke, tat es ihr weh!

Dann aber war dieses Freundschaftsverhältnis allmählich etwas anders als im Anfang geworden. Hortense war besonders in letzter Zeit recht unzufrieden, was er so gar nicht liebte, oder sie war überhaupt nicht gekommen, obwohl sie es versprochen hatte, und er wartete. Auch Streitworte waren schon öfter an ihr Ohr gedrungen; denn Hortense mähtigte ihre Stimme nicht! Trohig war sie dann gegangen! Und sie, Dora, merkte dann wohl eine stille Traurigkeit an ihm!

„Ach, war das denn Liebe, was die beiden miteinander verband? Das, was sie unter Liebe verstand und in ihrer Ehe gesucht, aber nicht gefunden? Sie hatte ja das Leben zur Genüge kennen gelernt. Wenn Maurus von Anthon nichts mehr als blühende Leidenschaft zu der raffigen, pikanten Frau Hortense zog, so begriff sie das recht wohl, aber wenn es mehr war, das gönnte sie ihr nicht, nein, eine Frau wie Hortense von Schöning war der Liebe eines solchen Mannes nicht wert! Und sie wünschte — ach, was sie wünschte, wußte sie selbst nicht — im stillen schämte sie sich, daß ihre Gedanken sich so viel mit dem Major beschäftigten. Und doch kam sie nicht los von ihm.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Bahnpostpaketwagen ausgebrannt. Bei einem Güterzug Wien-Passau ist der Postpaketwagen ausgebrannt. Bei Löschung des Brandes wurden in dem Wagen Patronen aufgefunden. Es scheinen also Paket mit falscher Deklaration aufgegeben worden zu sein, da Explosivkörper von der Postbeförderung ausgeschlossen sind. Die meisten Sendungen des Postzuges waren für Britisch-Kongo und Amerika bestimmt.

Bunte Tageschronik

Berlin. In Berlin hat an den Folgen eines Herzleidens im 68. Lebensjahre Dr. Bogdan Rieger, der langjährige Bibliothekar der früheren preussischen Kronprinzverwaltung, der Krieges ist auch als Schriftsteller erfolgreich hervorgetreten.

London. Bei Lucerne in Kalifornien wurden bei dem Absturz eines Flugzeuges sechs Personen getötet. Unter den Toten befindet sich der bekannte Golfspieler Ritchie.

Budapest. Die Elektrizitätswerke in Konstanz wurden durch eine Feuersbrunst vollkommen zerstört. Der Schaden beträgt etwa 50 Millionen Lei. Infolge ungenügender Stromversorgung mußten alle Theater und Kinos schließen.

Newport. Wie aus Ottawa (Kanada) gemeldet wird, schlug auf dem Ottawafluß ein Motorboot um, wobei acht Personen ertranken.

Kleine Nachrichten

Wardprozess Jonas.

Wästrow. Hier begann im Sitzungssaal des städtischen Rathauses der mit großer Spannung erwartete Prozeß gegen den Erfindungshochadler Friedrich Jonas alias Graf von Sohenow wegen Mordes. Mitangeklagt sind der Kaufmann Kassel, dessen Stiefsohn Jähr und Frau Jiona geb Bender. Es handelt sich um den Mord des Jonas aus dem Gefängnis in Malchow am 4. Mai 1931, bei dem ein Gefängniswärter ermordet wurde.

Kommunistische Drohungen.

Moskau. In Keningrad hielt das deutsche Mitglied des Volkskongresses der kommunistischen Internationale Wilhelm Bied eine große Rede, in der er die Pläne des Präsidenten Hoover sehr scharf angriff. Er erklärte, daß das Hoover-Motatorium ein Versuch sei, die Rettung des Kapitalismus durchzuführen. Die Hoover'schen Vorschläge seien nur eine Galgenfrist. Die deutschen Arbeitermassen würden gegen das Young-Blend unter dem Banner der kommunistischen Partei kämpfen. Im kommenden Herbst werde der Generalangriff gegen das Völkertum beginnen.

Chinesenverfolgung in Korea.

London. In Pingwang (Nordwestkorea) ist es zu schweren Zusammenstößen zwischen Koreanern und Chinesen gekommen, bei denen 37 Chinesen getötet und 130 verletzt worden sind. Koreanischer Wob stürmte chinesische Läden und Speisehäuser, zerrte die Bewohner auf die Straße und ermordete sie dort. Polizei und Feuerweh versuchten, dem Toben der Menge Einhalt zu tun und nahmen über 100 Verhaftungen vor. Auch in Keijo sind Unruhen ausgebrochen; 1300 Koreaner plünderten chinesische Läden und steckten sie in Brand.

Einmachen im Juli.

Die Vorzüge des Verbrauches fabrikmäßig hergestellter Konserven mögen noch so sehr gepriesen und sie mögen selbst von der tüchtigsten und sorgsamsten Hausfrau in gewisser Hinsicht anerkannt werden, immer wieder wird gerade sie auf das eigenhändige Einmachen nicht verzichten wollen. Und legten Endes pflegt Einmachen im Haushalt sehr oft bedeutend billiger zu sein als Einkauf fertiger Konserven, billiger dann, wenn man einzukaufen versteht, wenn man Gelegenheiten nützt, die Hochzeiten von Gemüse und Obst auf den Markt werfen, kurz entschlossen den Wochenhaushaltsplan ändert, auf ein geplantes Vergnügen verzichtet, einen Generaleinmachetag einrichtet und die Hausarbeit auf das mindeste beschränkt. So kann tüchtig geschafft werden, und eine stolze Reihe fertiger Gläser und Steinöpfe ist der Lohn des arbeitsreichen Tages. Wer ein Rezept hat, weiß, wie sehr er sich — die Ernte recht zu nutzen — schnell umstellen muß auf ganze Reihen von Einmachetagen, wie er dann aber auch während des Winters über schier unererschöpfliche Vorräte verfügen kann, zur Bereicherung des Küchenschatzes, zur Herstellung gesunder Nahrung.

Im Juli reifen in vielen milden Gegenden bereits Gurken, auch Tomatenernte setzt allmählich ein, Tomaten, die einen unvergleichlich schnellen Siegeszug als Volksnahrungsmittel angetreten haben, und die man als Beilage zu Fleisch oder als Sosenwürze auch im Winter nicht entbehren möchte. Sauer eingelegt, mit Zwiebelscheiben und Selleriewürfeln, mit Vergabe von Kesseln, Pfeffer- und Senfsörnern und reichlich Jucker, halten sie sich in Gläsern oder Steinöpfen ausgezeichnet. Und die Vorbereitung ist sehr einfach und wenig zeitraubend. Sauberes Abwischen und mehrfaches Durchstechen mit einer Gabel ist alles.

Ähnlich bei Gurken. Falls es sich um Sengurken handelt, kommt nur die Arbeit des Schälen und Halbierens dazu. Eingekürzt bleiben sie einen Tag stehen, man übergießt sie mit Weinessig, am folgenden mit Weinessig, fügt Gewürzzutaten hinzu, legt Kreuzhölzer darauf und kann, das Weichwerden zu beschleunigen — den Essig noch einmal auslöchen und heiß über die Gurken gießen. Auch saure Gurken einlegen, kann die geschickte Hausfrau sehr wohl wagen. Weindlätter, Öl und Salz geben den Geschmack, und der sorgfältig geschuerte Stein, eingehüllt in ein weißes Tuch, beschwert genügend, um auch die im Steintopf obenaufliegenden Gurken der Gärung zu unterziehen. Von großem Einfluß dabei ist die Zusammenfassung des verwendeten Wassers, das große Geheimnis der weltberühmten Lübbenauer Gurken.

Mixed-Pickles machen schon mehr Arbeit als Gurken aller Art und Tomaten. Karotten, Radieschen, kleine Bohnen, Sellerie, Römertohl müssen gut vorbereitet werden, in gefälliger Form geschnitten, mit Schalotten, Perzprobelen und kleinen Pfeffergurken vermischt, in gewürztem Essig in Gläser gefüllt und nach fünf Tagen mit dem noch einmal aufgekochten Essig endgültig fertiggemacht werden.

Der Juli bringt in rauheren Gegenden die späte Ernte der Sauerkirschen, der köstlichsten aller Kirschenarten, die man zu Saft verwenden kann oder als Kompott. Einzelne schöne Exemplare werden zum Schmücken von Festorten landiert.

Die erfahrene Hausfrau weiß, daß bei keiner anderen Verrichtung so viel Sorgfalt und Genauigkeit herrschen muß, als gerade beim Einmachen. Bedachtsamkeit und Ruhe sind Vorbedingungen zu gutem Gelingen. Wer hastig arbeitet und sich nicht unbeschränkte Zeit läßt, wird immer schlechte Erfahrungen machen. Zum Glück bringt die Haushaltsindustrie immer wieder neue praktische Hilfsmittel auf den Markt, die so manche Handreichung erleichtern und auch die jüngste Anfängerin der Einmachekunst sicher gehen lassen. So gut das von Mutter übernommene Rezept auch sein mag, heutiges Wissen von den Gärungsbedingungen hat uns neue Wege gewiesen. Sie in die Praxis umsetzen, hat die Haushaltsindustrie sich zur laufenden Aufgabe gemacht, und jede Hausfrau wird sich dauern unterrichten über Neuerungen, die ihr das Einmachen erleichtern und das gute Gelingen gewährleisten.



Die Enthüllung des Stresemann-Ehrenmals in Mainz fand in Gegenwart zahlreicher Politiker und Freunde des verstorbenen Reichsaußenministers statt. Die Weiberebe hielt Reichsaußenminister Dr. Curtius.

Das rasende Zeitalter.

Grenzen der Geschwindigkeit für Flugzeuge, Land- und Wasserfahrzeuge. — Nicht der Geist, der Körper vermag. Von S. S. Auerbach.

Die kürzlich mit bestem Erfolge durchgeführte Fahrt des Krusenbergschen Propellertriebwerks von Bergedorf nach Spandau, bei der zeitweilig eine Geschwindigkeit von 230 Kilometern in der Stunde erreicht wurde, regt zu der Betrachtung an, welche Geschwindigkeiten wir noch einmal erreichen werden und wo die Grenze liegt, die der Mensch nicht mehr überschreiten können.

Man muß dabei unterscheiden einmal die Art des Fortbewegungsmittels und zweitens das Medium, in dem es sich bewegt. So haben Landfahrzeuge verschiedene natürliche oder künstliche Vorteile gegenüber Wasserfahrzeugen; Motorflugzeuge sind beiden gegenüber begünstigt, stehen aber ihrerseits wieder den Raketenflugzeugen in der Stratosphäre nach, sobald diese erst einmal eingeführt sein werden.

In den einzelnen Kategorien hängt die zu erreichende Geschwindigkeit von verschiedenen Faktoren ab. Bei den Wasserfahrzeugen wird jenseit am besten abgemessen, bei dem das Verhältnis von Antriebskraft zum Gewicht der zu bewegenden Masse am günstigsten ist. Dann spielt auch eine zweedmäßige möglichst nach dem Grundriss der Stromlinienführung durchgeführte Formgebung eine entscheidende Rolle. Doch noch anderes kommt hinzu. Vergleichen wir einmal einen Schnell-dampfer wie unsere „Europa“ und „Bremen“, die — obwohl die schnellsten ihrer Art auf der Welt — noch keine 30 Knoten erreicht haben, mit einem Torpedojäger, der gut 40, oder einem Motorrennboot, das gar über 100 Knoten in der Stunde zu laufen vermag. Woher dieser Unterschied in der Geschwindigkeit?

Der Grund liegt darin, daß der Dampfer aus wirtschaftlichen Gründen einen sehr erheblichen Teil seines Schiffsraumes für die Unterbringung von Reisenden und Ladung aufwenden muß, während die beiden anderen Typen ihn in weit höherem Ausmaße den Antriebsmaschinen zur Verfügung stellen können. Den Geschwindigkeitsrekord für Wasserfahrzeuge wird dabei stets das Motorboot behalten. Der Schnelldampfer mag es vielleicht noch einmal auf 50 Knoten bringen; das dürfte aber die äußerste, wirtschaftlich noch mögliche Leistung



Englischer Flottenbesuch in Kiel.

Der englische Admiral kommt an Bord. A. K. R. - A. K. R. - A. K. R. der Chef der beiden Gastschiffe, an Bord des deutschen Flaggschiffs „Schleswig-Holstein“.

darstellen, während Motorrennboote, die bis zu 150 Knoten laufen, in gar nicht zu ferner Zeit Wirklichkeit sein werden.

Bei den Landfahrzeugen kommen Lokomotive und Kraftwagen und als jüngster neuerdings auch der „Schienenzeppelin“ als Wettbewerber für den Schnellheitsrekord in Frage. Dieser steht für die Lokomotive bei Fernfahrten heute noch auf 163 Stundenkilometern; er wurde bereits 1904 zwischen London und Plymouth aufgestellt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er in absehbarer Zeit erheblich übertroffen wird. Zwar wäre unsere Technik durchaus in der Lage, Lokomotiven von größerer Leistungsfähigkeit, mithin auch Schnelligkeit, zu bauen, die Schwierigkeit liegt indessen darin, daß der Oberbau dann nicht mehr die genügende Sicherheit böte.

Ähnliche Erwägungen sprechen auch gegen eine wesentliche Steigerung der heute geltenden Höchstleistung für Kraftwagen, die auf 23,6 Kilometer liegt. Daß diese Geschwindigkeit praktisch ausgenutzt werden könnte, ist wenigstens für eine absehbare Zukunft nicht wahrscheinlich, da sie nur unter ganz besonderen Bedingungen, die bei dem Stragennetz keines Landes gegeben sind, erzielt werden kann. Auch wird der Durchschnittsmensch von heute nie in der Lage sein, einen Kraftwagen mit dieser wahnwitzigen Geschwindigkeit zu steuern. Einfach, weil diese rund doppelt so groß ist wie die, mit der er zu denken, d. h. einen vom Gehirn aufgenommenen Sinnesindruck in eine Betätigung der Muskeln umzusetzen vermag. Ein vor einem mit 300 Kilometer Schnelligkeit dahinsausenden Kraftfahrer auftauchender Gegenstand würde z. B. erst dann in das Bewußtsein des Menschen treten, wenn dieser längst viele Meter darüber hinaus ist.

Beim Flugzeug fällt diese Schwierigkeit infolgedessen fort, als es, besonders bei Schnellheitsrennen, nicht damit zu rechnen braucht, irgend ein Hindernis auf seinem Wege zu treffen. Der Rekord steht denn auch auf 570 Stundenkilometern, aber schon werden Geschwindigkeiten von 800, ja 1000 Kilometern und noch mehr vorausgesetzt. Technisch mögen sie zu erreichen sein, besonders wenn erst die Stratosphäre dem Flugverkehr erschlossen ist, wozu das eigens hierzu erbaute Junkers-Flugzeug den ersten Anstoß geben dürfte. Auch der menschliche Organismus ist derartigen Geschwindigkeiten durchaus gewachsen, vorausgesetzt, daß die Beschleunigung vom Start ab nicht übertrieben groß ist und andererseits auch ein nicht zu plötzliches Falten erfolgt. Jeder, der einmal in einem unerwartet zum Stillstand gebrachten Eisenbahn- oder Kraftwagen gefessen hat, kann sich vorstellen, was ihm geschehen wäre, hätte sich das betreffende Beförderungsmittel mit der zwanzigfachen Schnelligkeit bewegt. Wahrscheinlich würde er alle Knochen gebrochen haben. Bei den letzten Rennen um den Schneiderpokal klappt die Flieger über eine äußerst unangenehme Benommenheit, die sie in den Kurven bestiel und sich zuweilen fast zu einer Art — in Anbetracht der Umstände naturgemäß sehr gefährlichen — Bewußtlosigkeit steigerte.

Für irgendwelche praktischen Zwecke kommen derartige Geschwindigkeiten von 500 Kilometer und mehr, wenn sie auch von eigens dazu gebauten Maschinen erreicht werden, heute noch nicht in Frage. Mehr als rund 300 Kilometer die Stunde werden die Flugzeuge in absehbarer Zeit auch im Weltrekordschnellverkehr kaum zurücklegen. Anders steht es beim militärischen Flugwesen, wo Wirtschaftlichkeit und Sicherheit gegenüber der unter Umständen sehr aufschlaggebenden Bedienung erweisenden Schnelligkeit in den Hintergrund treten. Aber bis auch hier 500 Stundenkilometer die Regel bilden wird noch mancher Flieger das Genick brechen.

Vermischtes

Süße Erinnerung.

Wer im Umgang mit Damen von gewohnter Offenheit und Ehrlichkeit nicht lassen kann, wird leicht in den Verdacht geraten, ein roher Mensch und ungeschlossener Patron zu sein. In Dionanos, des antiken Philosophen Einfiedelei kam eine Dame, die sich ihm vor Begeisterung fast an den Hals warf und lautes Theater des freudigsten Wiedersehens aufführte. Dionanos blieb ungerührt, trotz besten Willens konnte er sich nicht erinnern, bis die Dame ihn aufklärte: „Wissen Sie denn nicht mehr? Wir haben doch früher immer zusammen Kirichen gefaßt.“

Da ging dem Dichter-Philosophen endlich ein Licht auf: „Ach, ja, natürlich! An die Kirichen erinnere ich mich noch ganz genau!“

Aufgeklebte Maschinen.

Wenn in einer Werkstatt Maschinen aufgestellt werden, so muß man für eine gute Befestigung sorgen. Da zu verwenden man bisher allgemein Schrauben und Bolzen, die man in Wände, Decken und Fußböden einließ. Dadurch wurden diese Bauteile natürlich geschwächt. Ein anderer Nachteil bestand darin, daß die starre Befestigungsart alle Erschütterungen und Geräusche der Maschinen auf das Bauteil übertrug. Außerdem lockerten sich die Verbindungen allmählich, Schrauben mußten immer wieder festgezogen werden. Ein neues Befestigungsverfahren bedient sich einer Klebmasse. Diese stellt man aus einer Art Filz her, der mit einer besonderen erwarnten Flüssigkeit bestrichen wird. Stücke von diesem Filz werden zwischen Unterlage und Maschine gelegt. Beim Erkalten erstarrt das Ganze zu einer festeren, druckfesten Masse, die fest an dem Maschinenfuß und dem Gebäudeteil, der die Maschine zu tragen hat, haftet. Die Zwischenlage behält aber ihre schalldämpfenden Eigenschaften und fängt auch alle Erschütterungen ab. Ein weiterer Vorteil der neuen Befestigungsweise besteht darin, daß sie sich ohne Schwierigkeiten wieder lösen läßt. Maschinen mit schwachen Gestellen müssen allerdings durch besondere starke Rahmen und Verstrebungen versteift werden.

Eine Schlange macht eine Autofahrt.

Ein Kaufmann aus Hastings, der kürzlich eine Fahrt mit seinem Kraftwagen durch Sussex unternahm, bemerkte plötzlich vor sich auf der Straße eine Ringelnatter. Er wollte das Tier nicht überfahren, hielt also einen Augenblick an, um ihm Zeit zur Flucht zu geben, und fuhr dann weiter. Als er nach einer Fahrt von vielen Kilometern abends zu Hause seinen Wagen nachsah, bemerkte er zu seinem Erstaunen das Reptil, das sich um eine der Achsen gewickelt und so die ganze Fahrt mitgemacht hatte. Nach einigen Minuten löste sich die Ringelnatter von ihrem eigenartigen Plage und schlug sich feinvärs in die Büsche.

Geschäftliches.

Muß das sein? Muß der Waschtrog immer in dieser Hast verlaufen? Müßen die guten Vorläge an der Unzulänglichkeit einer überlieferten Waschmethode scheitern? Nein, das muß anders werden! Kräftigungsmittel im allgemeinen und Ermüdungserscheinungen im besonderen kommen nicht mehr vor, wenn Sie nach der arbeit-, zeit- und geldsparenden Perflmetode waschen.